

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Hermiträger,
1,82 Mark durch die Post incl. Postgeld.

Nr. 273.

Sonntag den 20. November.

1904.

Bestellungen

auf unsern wöchentlich 6 mal erscheinenden
„Merseburger Correspondent“
mit den zwei Gratisbeilagen werden für den
Monat Dezember von der Post zum Preise
von 40 Pf. bei Abholung u. 54 Pf. bei Zu-
stellung durch den Postboten entgegengenommen.
Das Abonnement für diesen Monat durch unsere
Boten in der Stadt kostet 40 Pf., auf dem
Lande 50 Pf., bei Abholung aus unserer
Expedition Delgrube 5 oder den übrigen
zahlreichen Ausgabestellen 35 Pf. Wir bitten
unsere geschätzten Leser um freundl. Empfehlung
unseres Blattes.

Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent“.

Eine Reichsfinanzreform?

Wenn die Regierung nach einer künftigen An-
fändigung in einem gelegentlich offiziell bedienten
Blatte im nächsten Jahre darauf dringen will, daß
eine umfassende Reichsfinanzreform „unter
allen Umständen“ vom Reichstag verabschiedet werden
soll, so ist es ganz abgesehen von dem ungünstigen
Glaubensstand, den auch nur der Versuch einer solchen
Reform auf den Reichstag herbeiführen muß, ganz
unersinnlich, wie die Regierung die tiefgehenden
Meinungsverschiedenheiten über die Grundlagen einer
solchen Reform mit einem Mal glaubt ausgleichen zu
können. Gerade in der Frage der Reichsfinanzreform
haben fast alle politischen Parteien — abgesehen von
denen der Linken, die in der Forderung einer Reichs-
vermögenssteuer übereinstimmen — ihre besonderen
Ansichten und Wünsche. Auch innerhalb der konser-
vativen Parteien herrscht über die Steuer-
projekte, die die Grundlage einer solchen Reform
bilden sollen, die denkbar größte Meinungsverschiedenheit.
Während man sich in gewissen
agrarischen Kreisen für Reichstempel auf Eisenbahn-
fahrkarten, eine Kohlen- und Mauersteuervermehrung,
eine Lizenzgebühr für den Kleinverkauf von Tabak, Bier
und Branntwein begeistert, denkt man in anderen
konservativen Kreisen über diese Projekte wiederum
sehr skeptisch. Daß die Regierung sich schon ernstlich
mit irgend einem dieser vier Steuerobjekte beschäftigt
haben sollte, ist im Allgemeinen auch keineswegs an-
zunehmen. Herr v. Stengel hat es anscheinend in
erster Linie auf eine höhere Belastung des Bieres
abgesehen; aber selbst von denjenigen politischen Par-
teien, die bisher seinen Steuerprojekten sehr wohlwollend
gegenübergehandelt haben, muß er sich sagen lassen,
daß eine Reichsfinanzreform, die dem Getränke fast
ausschließlich die neuen Lasten aufbürden würde,
keinerlei Aussicht auf Annahme habe. Nichtsdeh-
weniger wird Herr v. Stengel wahrscheinlich sich von
diesem Vorhaben nicht abbringen lassen, in der Er-
wartung, daß das Zentrum und insbesondere Herr
Dr. Heine dabei ihre wertvolle Unterstützung leisten
werden.

Die Aussichten der neuen Handelsverträge im Reichstag

sind neuerdings seitens der rechtsstehenden Parteien
wieder eine ungünstige Beurteilung. In Schwelz-
Hofheim, wo der Bund der Landwirte zur Zeit eine
regge Agitationsstätigkeit entfaltet, lassen die Agrarier
bald erwarten, daß sie mit einer Ablehnung der neuen
Verträge rechnen, bezw. in dieser Richtung auf die
ihnen nahe stehenden Parteien einwirken wollen. Aber
auch im Zentrum ist man keineswegs gewillt, die
neuen Verträge mit Haut und Haaren zu „schlucken“.
Wenn — woran wohl nicht zu zweifeln ist — im
deutsch-russischen Verträge Russland die Konzeption er-
gabt worden ist, daß seine Getreide unterchiedslos als
Futtergetreide mit dem ermäßigten Zollsatz von 2 Mk. pro

Doppelzettel eingelassen werden wird, so hat der russische
Handelsvertrag mit der geschlossenen Opposition
nicht nur der süddeutschen Bauernbündler, sondern
auch der gesamten Mitglieder des bayerischen Zen-
trums zu rechnen. Das kündigt der Zentrum-
abgeordnete Speck in einem Artikel in der „Köln.
Volkstimme“, die diesen Ausführungen allerdings „nicht
in allen Punkten“ beitreten möchte, mit eigenen
Worten an, indem er erklärt: „Sollte . . .
diese Konzeption an Ausland vorbehaltslos von deut-
scher Seite gemacht worden sein, so könnte eine solche
Preisgabe des deutschen Getreidekauses in einem
Reichstage wohl nicht auf Zustimmung rechnen,
dessen Mehrheit seiner Zeit für eine erhebliche Ver-
stärkung des Zollschutzes gerade für Getreide sich aus-
gesprochen habe.“

Wenn aber erst einmal der ganze süddeutsche
Herbann des Zentrums zur Opposition gegen den
russischen Handelsvertrag aufgerufen werden sollte,
würde die Opposition der Sozialdemokraten und
Agrarier einschließend der Antisemiten gegen den
Vertrag voraussichtlich eine solche Verstärkung er-
fahren, daß das Schicksal des Vertrages von wenigen
Stimmen abhängig werden könnte und die drei
kleinen Gruppen des entschiedenen Liberalismus
wahrscheinlich das Zünglein an der Waage bilden
würden.

Rußland und Japan.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Nordman-
dschurei geht es, wenn das „Bureau Reuter“ recht
berichtet ist, infolge des alle kriegerischen Operationen
lähmenden Winterertrases sehr still und ruhig, ja
sogar idyllisch zu. So berichtet das genannte Bureau
vom 16. d. M. aus Mukden: Der scharfe Frost der
letzten drei Tage treibt die Truppen in die Erdhöhlen,
sobald alles Feuern aufhört. Die Unmöglichkeit, sich
in den getrorenen Boden einzugraben, macht eine
Tätigkeit beider Armeen augenblicklich unwahrscheinlich.
Die Flüsse sind zugefroren. Die Japaner kommen
unbewaffnet an dem Schiffe, um Wasser zu holen,
wobei nach stillem Uebereinkommen nicht geschossen
wird. Die Gegner prügeln sich dabei wohl, verkehren
aber sonst friedlich miteinander. — In Mukden waren
die Straßen am Geburtag der Kaiserin Witwe
illuminiert. Kuropatkin speiste mit dem Tzarrengeneral
und den chinesischen Beamten im Tempel des
Konfuzius.

General Kuropatkin soll sogar nach dem „Bureau
Reuter“, falls die militärische Lage weiter ruhig bleibt,
die Absicht haben, Wladimiroff zu besuchen. Er wird
dies aber wohl bleiben lassen, da es nicht ausge-
schlossen ist, daß die Ruhe auf dem Kriegsschauplatz
doch plötzlich durch eine Offenstrebewegung der Japaner
gebrochen wird. In Mukden verlautet nämlich nach einer
Nachricht der russischen Telegraphen-Agentur, in
Niurischwang und Bischof seien je 30 000 Japaner
gelandet worden. Man erwartet, daß die Japaner
die rechte russische Flanke zu umgehen suchen, um die
russische Armee von Zieling abzuschneiden.

Die Generalleutnant Sacharow dem Generalstab
meldet, machten die Japaner in der Nacht zum
18. November einen Angriff auf einen Punkt vor
dem Putilombügel, wurden aber zurückgeschlagen.

Der zum Kommandierenden der zweiten
russischen Mandschurenarmee ernannte General
Gripenberg ist am Donnerstag mit seinem Stabe
aus Wlina nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Die Blockade Port Artur soll, wie nach
einer Mitteilung des Korrespondenten der „Birschewija
Wedomosti“ in Mukden ein aus Wlinsk an-
gekommener Feindberichter erzählt, in letzter Zeit viel
weniger wirksam als vorher sein. Schiffe liegen ohne
Schwierigkeit vor Port Artur aus und können dort
an. Das erklärt sich daraus, daß Logo einen
Teil seiner Schiffe nach Japan geschickt
habe, wo die Schiffe Reparaturen vornehmen
sollten, um dem kaiserlichen Geschwader entgegengehen
zu können. Die Torpedobootflotte habe Befehl

erhalten, nach Einnahme von möglichst viel Kohle
nach einem unbefannten Zielungsort abzugeben.
Man nehme an, daß ein Teil dem kaiserlichen Ge-
schwader entgegenfahre.

Aus Petersburg wurden mehrere, vom 28. Oktober
bis 3. November datierte Telegramme Stöckels
an den Japaner versandt, monach alle Angriffe der
Japaner abgewiesen wurden, insbesondere auch in
den neun Tagen vor dem 3. November. Stöckel
gibt der Freude Ausdruck, daß es den Japanern nicht
gelungen sei, die Festung am Tage der Ehren-
besetzung, der gleichzeitig der Geburtstag des Kaisers
von Japan sei, ihrem Schmutz gemäß zu nehmen.

Im übrigen wird aus englischer Quelle über
die Lage Port Artur noch folgendes berichtet:
Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Wlinsk vom
17. gemeldet: Der Koise, welcher sich am Bord des
russischen Zerstörers „Raforops“ befand, teilte mit,
daß in Port Artur seit dem 26. Oktober jede
Nacht gekämpft worden sei. Sämtliche Dampfer
der ostchinesischen Linie seien bis auf einen, der nach
Japan gegangen sei, zum Sinken gebracht worden.
Ein reiches Chiniese, der den Japanern mit einem
Taschentuch Signale gab, wurde gefesselt. Die
Japaner schossen die Hospitalschiffe und geben ihnen
durch Warnschüsse zu verstehen, sich außerhalb der
Schußlinie zu halten. „Standard“ meldet aus
Wlinsk vom 17. d. M.: Port Artur wurde am
12. d. M. wieder fast beschossen. Es finden schwere
Kämpfe statt unter langsamem Fortschreiten und
schweren Verlusten der Belagerungsarmee. „Daily
Telegraph“ meldet vom 17. d. M. aus Wlinsk:
Abteilungen von 50 Mann machen allnächtlich Aus-
fälle und werfen Handgranaten in die Gräben
der Japaner. Die Verluste der Russen betragen
durchschnittlich täglich 70 Mann, die der Japaner
sind höher. Die schweren Geschütze auf beiden
Seiten sind verbraucht und schießen nicht
mehr gut.

Die Verwendung des Generals Stöckel
wird, wie die „Petersb. Tel.-Ag.“ meldet, bestätigt.
Jedoch soll es sich nur um eine leichte Kopf-
wunde handeln, so daß General Stöckel das Kom-
mando beibehalten konnte.

Ein in Tokio am Freitag eingetroffenes Telegramm
aus Wlinsk meldet die Zerstörung eines
weiteren russischen Arsenal und Waga-
jins in Port Artur. Die Japaner haben die Lage
des Arsenalts entdeckt, konzentrierten ihr Feuer darauf
und erreichten die Zerstörung des Arsenalts, indem sie
200 Granaten dahin schossen.

Ueber japanische Truppennachschübe wird
dem „B. T.“ aus Tokio folgendes gemeldet: Im
japanischen Kriegsministerium herrscht seit etwa vier
Wochen eine außerordentlich gesteigerte Tätigkeit. Man
scheint alles aufzubieten, um den gewaltigen russischen
Verkäufungen, die man nun unterwegs weiß, ein
Paroli zu bieten. Seit den Tagen von Kiaulung
sind abgegangen die 7., 8. Division, die Formosa-
Division und zwei Reservedivisionen. Die in den
europäischen Mächten schon der Laujung gemeldete
Zahl von neun Reservedivisionen, mit der auch
Kuropatkin und der russische Hauptstab rechnete, war
damals wohl zu hoch gegriffen. Jetzt dürfte sie an-
nähernd erreicht sein. Die Heranziehung von Truppen
der Belagerungsarmee von Port Artur zur Haupt-
armee dynamisch war nur vorübergehend. Rogis
Armee vor Port Artur ist nun auch wieder durch
erneute Reservegruppen auf ihre alte Höhe von 70 000
Mann gebracht. Ihren Kern bilden immer noch die
1., 9., 11. Division. Bei diesen war namentlich die
Deckung des Offiziersbesatzes, da einzelne Regimenter
bereits bis zu 100 Proz. ihrer Offiziere verloren
hatten, äußerst schwierig. Aber auch ihr Wiederersatz
soll der raschen Tätigkeit des Kriegsministeriums
gelungen sein, indem überall die brauchbarsten Elemente
aus dem Unteroffizierskorps als Offizierskandidaten
eingesetzt wurden. Eine große numerische, aber
qualitativ gering anzuschlagende Verstärkung erwuchs
dem japanischen Heere durch die Heranziehung und

gute Ausrüstung zahlreicher Schusswaffenbanden, die alle dem Kommando japanischer Offiziere, die bislang in der Infanterie waren, unterstellt wurden. Man hofft, mit der Zeit diese an und für sich freizüglichen Räuberscharen zu disziplinieren und auch für den großen Krieg nutzbar zu machen.

Wie General Stössel im August einen japanischen Parlamentarier abfertigte, der die Aufforderung zur Übergabe der Festung brachte, wird ihm dem Brief eines Leutnants vom 25. sibirische Schützen Regiment, der vom 21. September aus Port Arthur datiert ist und jetzt im „Norskoskij Etsch“ veröffentlicht wird, wie folgt, geschildert: „Die Japaner waren so kummig zu glauben, daß Port Arthur kapitulieren werde. Vor einem Monat ungefähr erschien sogar ein japanischer Parlamentarier und forderte unseren Kommandanten auf, die Festung unter ehrenvollen Bedingungen zu übergeben. Wenn Du in diesem Augenblick Stössel gesehen hättest! Er würde so purpurn im Gesicht, daß wir fürchteten, er würde vom Schlag gerührt werden, zumal er noch immer recht forpulent ist, obgleich er in letzter Zeit etwas abgenommen hat. Bald erholte sich jedoch der General und schrie mit seiner durchdringenden mächtigen Stimme dem Japaner zu: „Sagen Sie Ihrem Marichall, daß er zuerst die Geschichte des russischen Volks kennen lernen soll, ehe er solche idiotischen Vorschläge macht. Die Russen verachten nur zu liegen oder zu sterben, nicht aber, sich zu ergeben. Ich verzehle Jänen diese Dummheit, doch teilen Sie den Jänen mit, daß der nächste Japaner, der mit Kapitulationsvorschlägen uns nahe, sofort geköpft werden wird.“ Der arme Japaner kniete zusammen; er hat offenbar schwere Minuten durchlebt.

Ein außerordentlicher russischer Staatsrat soll nach den Mitteilungen Londoner Blätter am Donnerstag unter Vorsitz des Jaren unter Teilnahme von Großfürsten, vielen Generalen und Admiralen, darunter Alexijen, getagt haben. Nach sorgfältiger Prüfung des vom Befehlshaber des „Raskoropny“ aus Tschifu übermittelten letzten Berichtes des General Stössel über die Lage in Port Arthur wurde angehängt beschlossen, Stössel zu ermächtigen, sich mit 5000 Mann nach der Looitichan-Halbinsel zurückzuziehen, vorher aber alle Forts, Docks, Magazine und Kriegsschiffe zu zerstören.

Der Text der Konvention zwischen England und Rußland über die Behandlung des Nordsee-Zwischenfalls soll, nach Pariser Mitteilungen, nunmehr fertiggestellt sein. Die Frage der Verantwortlichkeit der russischen Offiziere wurde dabei gelöst, daß Rußland, ohne zum voraus eine Verpflichtung zu übernehmen, es als selbstverständlichen Regierungsakt betrachtet, die Konsequenzen aus dem Schiedsspruch der Kommission zu ziehen, falls sich zur Weidung irgend ein Verdacht an russischer Offiziere ergäbe. Kein Wort in den neun Vertragsartikeln verlegt das russische Empfinden.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die am Donnerstag begonnene Debatte über die Erklärungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Köberl fort. Graf Sternberg bezeugte die schärfste Abstraktion als inopportun und wurde wegen heftiger Angriffe gegen die Hofkreise zur Ordnung gerufen. Bernerstorfer kritisierte auf schärfste die Politik der Regierung. — In Innsbruck wurden am Freitag 58 italienische Studenten unter starker Gewarmerie und Polizei-Gefolge aus dem Gefängnis auf den Bahnhof gebracht. Von ihnen werden 14 nach Wien, die übrigen 44 nach Trient, Graz und Triest transportiert. In diesen Städten werden sie vorläufig auf freien Fuß gesetzt; die Untersuchung gegen sie dauert fort. — Im neuen österreichischen Budget zeigen sich fast bei allen Verwaltungszweigen die Ausgaben höher veranschlagt, so daß sich eine Ausgabenvermehrung gegenüber dem Vorjahre von etwa 20 Millionen und mit Hinzurechnung des Neuaufwandes von etwa 17 Millionen, eine solche von etwa 37 Millionen Kronen ergibt. Diesem Mehraufwand steht eine Erhöhung der Einnahmen gegenüber, darunter bei den direkten Steuern etwa 7 Millionen, bei den indirekten Steuern etwa 11 Millionen Kronen, unter letzteren beim Zucker eine solche von mehr als 4 Millionen. Die Bedeutung der Staatsschuld ist über 5 Millionen höher veranschlagt als im Vorjahr. Von den Zillingslofen werden 7½ Millionen aus den regelmäßigen Einnahmen bestrahlt. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus stellte am Freitag der Präsident die Frage, ob das Haus den Antrag des Grafen Tiesz, betreffend die Abhaltung von Parallelsitzungen, annehme. Kossuth erklärte, die ungarische Opposition werde solcher Ungleichheit niemals zustimmen, und entfernte sich aus dem Saale. Die Opposition folgte ihm, das Kossuth-Lied singend. Die Rechte erhob sich und nahm unter minutenlangem Beifall den Antrag an.

Frankreich. Die Deputiertenkammer lebte am Donnerstag bei der Beratung des Budgets der schönen Künste mit 328 gegen 217 Stimmen trotz der Einwendungen des Unterrichtsministers Chaumié die Kredit für die Theaterzinsen ab. Die schwüle Stimmung, die bei der bisherigen Regierungsmehrheit gegen das Kabinett Combes herrschte, zeigte sich auch darin, daß es dem Ministerpräsidenten nur mit einer Mehrheit von 296 gegen 267 Stimmen gelang, eine Interpellation wegen des Verhaltens des Justizministers gegenüber dem Friedensrichter Bernardin in Pont-à-Mousson, der dem Grand Orient Auskünfte über die Offiziere seines Bezirks lieferte, hinter die anderen Interpellationen zurückstellen zu lassen. — Der Ministerrat beschloß am Freitag, allen Amtsstellen mitzuteilen, daß fortan nur im Amtswege Auskünfte über im Dienst der Republik stehende Personen verlangt und erteilt werden dürfen. — Damit ist der unwürdigen Privatspionage ein Ende gemacht, deren Opfer aus politischen Rücksichten Andro werden mußte.

Rußland. Ausfahrungen russischer Reservisten werden schon wieder aus Wilna gemeldet. Mehrere einer aus Dünaburg eingetroffenen, 600 Mann starken, nach Sumaili bestimmten Abteilung angehöriger Reservisten drangen am Mittwoch in das Geschäftsfotel eines Juden ein und nahmen von dort Lebensmittel mit, ohne zu zahlen. Am Bahnhof versuchten sie die Kasse zu stehlen. Dank den von der Polizei getroffenen Maßnahmen kam es jedoch nicht zu Ausfahrungen.

England. Das portugiesische Königs-paar begab sich am Donnerstag in großem Aufzuge nach der Guild-Hall in London, wo die Vertretung der City ihm zu Ehren ein Frühstück gab. Die Begrüßungsansprache des Lordmayors erwiderte der König von Portugal mit einer längeren Rede, die wie folgt schloß: „In Jhren Personen, Herr Lordmayor, und meine Herren Vertreter der City von London, begrüße ich das britische Volk, unseren Verbündeten und Freund, und die freie, feste und fortschreitende Nation des rühmlichen Großbritanniens.“

Spanien. Ueber die bereits gestern kurz gemeldete Bombenerplosion in Barcelona werden dem „B. T.“ folgende Einzelheiten gemeldet: Der Stadtbekanntmachungsbote von einem angeblichen Betrüger aufmerksam gemacht, in der Fernandofstraße einen schweren Korb auf, um ihn nach dem nahen Rathaus zu bringen, wo gerade eine Sitzung stattfand. Als Lupia aber sah, daß der Korb rauchte, warf er ihn fort, worauf eine fürchterliche Explosion erfolgte, denn der Inhalt bestand aus einer Dynamitbombe. In der sehr beliebten Straße entstand eine unbefriedigende Panik. Zwei Dutzend Personen wütheten sich in ihrem Blute. Sie gehören fast alle dem Arbeiterstand an und wurden nach der Sanitätskammer gebracht, wo einige im Sterben liegen. Bereits morgens war eine andere Bombe in der Laurastraße gefunden worden. Daher begt man die Befürchtung, daß eine neue Reihe anarchistischer Verbrechen geplant ist. Die Presse verlangt die strengste Anwendung der Gesetze. In Barcelona herrscht Panik. Die Theater und Cafés sind leer.

Marokko. Aus Marokko berichtet die „Kön. Ztg.“: Die Nachrichten über eine Niederlage der Truppen des Sultans bei Ujja an der Gdrenze Marokkos sind unzutreffend. Weitere 100 Soldaten werden den früher an die Grenze geschickten 600 Mann morgen folgen.

Brazillen. Die Stadt Rio de Janeiro hatte nach der „Agence Havas“ am Donnerstag wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen. Die Militärkräfte ist geschlossen, die in die Kubefürsörungen mit verwickelten Offiziere sind verhaftet worden.

Deutschland.

(Die Verbesserung in dem Befinden des Prinzregenten Luitpold) hält, wie die bayrische offiziöse Münchner Korrespondenz Hoffmann berichtet, an. Die neuralgischen Beschwerden im rechten Bein lassen an Stärke und Häufigkeit nach, doch ist immer noch unheilvolle Schonung geboten. Zirkulationsstörungen, Schwellungen oder Entzündungserscheinungen sind nicht vorhanden, auch ist das sonstige Befinden des Prinzregenten in jeder Beziehung zufriedenstellend, insofern es den Bedürfnissen der Prinzregent, sich Ende dieses Monats zu den Jagden im Eßfurt zu begeben.

(Der General der Infanterie v. Göde.) Chef des ersten lothringischen Infanterie Regiments Nr. 130, ist am Freitag in Hannover gestorben.

(Die württembergische Kammer) der Abgeordneten lebte den Antrag der Sozialdemokraten auf Vornahme der Gemeindevahlen am Sonntag mit 55 gegen 13 Stimmen ab. Der Antrag, die Wahlen am Sonntag fakultativ zu lassen, wurde ebenfalls abgelehnt und zwar mit 46 gegen 22 Stimmen.

(Von der Marine.) Der Transport der von den Schiffen der westafrikanischen Station ab-

gelösten Besatzungen ist mit dem Dampfer „Eleonore Boermann“ am 14. November in Sekondi (Goldküste) eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise über Monrovia nach Las Palmas (Kanarische Inseln) fortgesetzt. Der Fährdampfertransport für die Besätze des Kreuzergeschwaders ist mit dem Reichsdampfer „Prinz Giel Friedrich“ am 16. November in Penang (Halbinsel Malacca) eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Singapore fortgesetzt. „Stein“ ist am 15. November in Livorno eingetroffen und geht am 20. November von dort nach Gaeta in See. „Stoß“ geht am 18. Novbr. von Bracusa nach Smyrna in See. „Fürst Bismark“ ist mit dem Chef des Kreuzergeschwaders am 16. November in Hongkong eingetroffen. „Ganja“ ist mit dem 2. Admiral des Kreuzergeschwaders am 15. November in Shanghai eingetroffen und geht am 18. November von dort nach Ningbo. „Hertha“ ist am 16. November in Singapore eingetroffen und geht am 22. November von dort nach Bangkok in See. „Jütis“ ist am 15. November in Karkung eingetroffen. „Zugur“ ist am 16. November in Ningtau eingetroffen. „Friedrich Karl“ und „Aradne“ sind am 15. November in Kiel eingetroffen. Der Reisegerätentransport für „Mörs“ ist mit dem Reichsvollbamer „Eysch“ am 14. November in Port Said eingetroffen und hat am 15. November die Reise über Suez nach Aden fortgesetzt. „Bussard“ ist am 14. November in Lodi eingetroffen und geht am 21. November von dort nach Kitwa Kismani in See.

(An dem Streit um Lybe) hat der Bundesrat am Freitag die erwarctete Entscheidung getroffen, indem er die Entscheidung des Krontribunals zwischen Lybe-Schaumburg und Lybe-Dimold dem Reichsgericht übertragt. Dessen Präsident unverzüglich Vorberathungen treffen soll, daß sich das Schiedsgericht konstituieren. Das Reichsgericht wird also selbständig, ohne einen Vorstehen aus den Kreisen der Bundesräthe, wie bei dem ersten Krontribunal, die Entscheidung treffen. Dagegen hat der Kaiser jzt, nachdem der Bundesrat gesprochen, die Verteidigung der Lybepfennig Truppen beschließen. Damit ist der Austrag dieses, die große Vereinfachung im Allgemeinen sehr wohl lassen. Der Streit zwischen den beiden Lybe, der nur durch seine unkonstitutionelle Reinerklärung zeitweise schwere Komplikationen in sich barg, wieder auf den Weg des Rechts zurückgeführt, den er im Interesse der beteiligten Dynastien nie hätte verlassen sollen.

(Zur Befämpfung des Typhus.) Der „Reichsanzeiger“ berichtet: Behufs Sicherung einer unteiligen Einseitigkeit der landesbehördlichen Maßnahmen zur Befämpfung des Typhus im preussischen Regierungsbezirk Trier, in dem oberbürgerlichen Fürstentum Birkenfeld und in reichsdeutschen Bürgern des Unterriß und in Vorbringen Brief der Reichskanzler dem preussischen Geheimen Regierungsrat Schneider zum Reichskommissar für die Typhusbefämpfung im Südwesten des Reiches. Als sein Diensthilf ist bis auf weiteres Saarbrücken bestimmt.

(Die Russin Janina Barson.) Die verhaftet worden war, weil sie sich unangenehm in Berlin aufhielt, ist in aller Form aus Preußen ausgewiesen worden. Die neueste Nummer des „Deutschen Jahrbuchblattes“ enthält folgende Mitteilung: Die russische Studentin Janina Barson, geboren am 27. 11. 82 zu Petersburg, russische Staatsangehörige, zuletzt in Berlin wohnhaft gewesen, ist wegen Beteiligung an revolutionären Unthaten durch diesseitige Verfügung vom 12. d. M. von Landespolizeibehörden aus dem Gebiete des preussischen Staates als lästige Ausländerin ausgewiesen worden.

(Ueber die Veräußerlichung im gesellschaftlichen Leben.) wie in der Sozialpolitik, führt die „Schles. Ztg.“ in einem Aufsatzartikel Klage. Das konservative Organ schreibt: Deutschland lebt über seine Verhältnisse mit Ausgaben, die nicht dem Zwecke der sozialen Fürsorge dienen, zum Teil sogar, wie die Beamtung und Versorgung sozialdemokratischer Agitatoren, ihm zumverlaufen. Diese Veräußerlichung läßt Preussentum entstehen, deren ernstlichste Beispiele wir noch nicht einmal in Schlesien haben. Als Maßstab für das, was in der Nähe von Berlin zu sehen ist, diene die Tatsache, daß die Regelbahn eines Gesehungsbereichs 185000 M. gekostet hat. In drei Speisefäkalen sollen dort zum Ergrößern der Pflegelinge drei Dreifährnisse zu je 120000 M. stehen. Für 30000 M. Russ! Mit großem Dröcker haben wir die Sozialpolitik in Szene gesetzt. Mit Baufen und Trompeten führen wir sie dem Auslande vor. Ruhmredigkeit geht ebe dem als eine Spezialität der Franzosen; wir haben uns zur Kaiserzeit Napoleon III. darüber lustig gemacht, wenn sie davon redeten und schrieben, daß die ganze Welt sie um ihren Kaiser, um ihre Armeen, um ihre Verwaltung beneide. Jetzt ist das selbige Wort vom Beneiden lebende Wendung in deutschen Freitexten bei patriotischen Preussentümlichkeiten, an denen unsere zum Schwelgen in Deutschlands Größe und Herrlichkeit nicht sehr geeignete Zeit auffallend reich ist.

Wein diesjähriger großer

Weihnachts-Ausverkauf

hat begonnen und bringt in allen Abteilungen große Warenposten zur Auslage, deren Preise teils auf die Hälfte, teils noch mehr herabgesetzt sind.

Die sich in allen Abteilungen angeammelten



sind zusammengestellt und, um einen Schnellverkauf derselben zu erzielen,

Montag und Dienstag ganz enorm billig zum Verkauf gestellt.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Reservierung gekaufter Waren bis zum Feste.
Umtausch auch nach dem Feste gestattet.

Ältere Dame m. etwas Einl. erhält für
sol. gen. leichte Beschäftigung freie Wohn. von
200 M. in Halle. Off. U s 7008 an
Hrd. Mosse, Halle S.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer,
Küche nebst Zubehör ist zu vermieten. Preis
70 Taler. (Klosterstraße 20 a.)

THEE-MESSMER

berühmte Mischungen, hervorragend fein, ausgiebig und billig im Gebrauch.
C. L. Zimmermann, Burgstr. 15.

Ein junger Hühnerhund,

braun mit großer Brust und Haubart, auf den
Namen **Tona** hörend, ist entlaufen. Wieder-
bringer erhält eine gute Belohnung. Abzugeben
in der Bahnhofskanaration hier. Vor
Anlauf wird gewarnt.

Meine in diesem Jahre um das Doppelte vergrößerte

Spielwaren-Ausstellung

bietet in größter Auswahl:

Dampfmaschinen,
Heißluftmotore,
Betriebsmodelle.

Eisenbahnen,
Eisenbahnzubehörteile,
Puppenwagen,
Puppensportwagen.

Festungen, Soldaten,
Helme, Säbel, Gewehre,
Trommeln und Trompeten.

Gesellschafts-
und Selbstbeschäftigungsspiele,
Holz- und Steindaukasten.

Küchen, Kochherde,
Puppenstuben, Möbel,
Emaille- und Porzellan-
Services.

Werkzeug- u. Land-
sägekästen,
Lötapparate.

Kaufläden,
Pferdeställe,
Fell- u. Holzperde.

Puppen,
Puppenbälge, Köpfe,
Hüte, Schuhe, Strümpfe,
Puppen-Perücken.

Schankelpferde,
Gespanne,
Fitz- und Felltiere.

Zu Verbindung mit den größten Spielwarenfabriken Deutschlands bin ich in den Stand gesetzt, sämtliche Waren zu unübertroffen billigen Preisen abzugeben.

Besichtigung gern gestattet.
Kein Kaufzwang.

Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Heine Ritterstraße 6.

Puppenreparaturen
zum Selbstkostenpreis der
Zutaten.

Herbst- und Winter-

Paletots

zu staunend billigen Preisen

in einer Auswahl, wie solche von anderer Seite hier selbst auch nicht annähernd erreicht wird.

S. Weiss, kl. Ritterstrasse
Nr. 16.

Grösstes Spezial-Geschäft am Platze.

**Vorteilhafteste
Bezugsquelle**

für
Kakao, Schokolade,
Kaffee, Tee, Konfekt,
Honig- und echten Münberger
Lebkuchen.

Albert Gentsch
Halle a. S.

Hauptgeschäft u. Versandabteilung.
Albrechtstr. 46 (Ecke Seifstr.)
2. Geschäft: Sämereien. 17-18
3. " Merseburgerger. 161
*) Spezialmarken für Beamte!
Täglich Versand nach dem
In- und Auslande.

Wassers-, Guts-,
Süß-,
Garten-, Kamin- und
Stegentelle
kaut um heißen Herd
Carl Zuehardt,
Hornert II.
Spezialer Kuchenteig, feine
und feine Gebäckwaren,
und
preziosen zu haben.

Saure Gurken

hochfein im Geschmack, a Stück 4 und 5 Pf.,
empfiehlt **Louis Albrecht.**

Sehr vorteilhaftes Angebot.

Wegen Abbruch meines Grundstücks und Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich

sämtliche Lagerbestände

in Seide, Wolle und Baumwollwaren

unter Einkaufspreis,

da Donnerstag den 24. d. M. das Geschäftslokal geräumt sein muss.

Paul Soult, Merseburg, Markt 19.

Unser

Weihnachts-Verkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen

beginnt Montag den 21. November.

Brummer & Benjamin,

Kleiderstoffe in Seide, Wolle und Baumwolle, Leinenwaren, fertige Wäsche,
Damenkonfektion, Knaben- u. Mädchenkonfektion, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche u dgl.

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 22/23.

Hierzu 3 Beilagen.

Zum Totenfeste 1904

von Ulwin Römer. (Nachdruck verboten.)

Winter tot's... Im Rauf die Wipfel
Stren'n ihr Klattgond auf den See,
Und die fern'n Bergschg'sel
Tragen Köpchen längst von Schnee;

Wohlfühlvoll slog längst zur Ferne,
Wo es malich spritzet und blüht;
Achte hohe Blumenleere
Schließen sich, zum Sterben mild.

Ob es dich zur Einkehr lenken,
Die der ew'gen Seele frommt;
An das Ende wolle denken,
Das auch Deinen Zug kommt;

Ob Du süßlich stets ersehndest,
Wenn Dich tief des Nächsten Not;
Ob in schweren Schicksalsstunden
Deine Hand sich seiner bot?

Ob Du recht ein Mensch gewestest,
Wohlfühlvoll und voll Verstand?
Ob der Toten stillen Hülfe
Auch den Tod ein dumpf Gebot?

Deutschland - Südwestafrika.

(Amtl. Meldung.) Am Tappus sind ge-
storben: Reiter Dio Garzelt, geboren am
16. April 1880, früher im Ulanenregiment Nr. 4,
am 10. November im Jagareit zu Guroiro; Unter-
offizier Friedrich Hermann, geboren am 7. Oktober
1877, früher im Infanterieregiment Nr. 12, am
15. November auf dem Marsche von Dofogodo
nach Djojondu; Reiter Waltemar Keichel, geboren
am 8. Mai 1880, früher im 1. (Kav.) Grenadier-Regt.
Nr. 100, am 2. November im Jagareit zu Djojondu.
Verwundet wurde Unteroffizier Karl Gaebel,
geb. am 12. September 1882, früher im Dragoner-
regiment Nr. 14, am 12. November im Gefecht bei
Dlabere durch einen Schuß in die linke Hand. —
Am Tappus sind ferner gestorben: Reiter Hermann
Erhardt, geboren am 13. 12. 1882, früher
Infanterieregiment Nr. 105, am 13. November
in Karibib; Gefreiter Paul Hallmann, geboren
am 17. 10. 1880, früher Infanterieregiment
Nr. 14, am 11. November in Doinana-Naua;
Reiter Arthur Nonnenmacher, geboren am 8. 4.
1883, früher Feldartillerieregiment Nr. 12, am
11. Nov. in Djojondu; Militär-Kranenführer Emil
Dehmer, geboren am 28. 12. 1881, früher Jagareit
Koblenz, am 10. November in Djojondu; Gefreiter
Karl Hoffmann, geboren am 11. 12. 1880, früher
Krafterregiment Nr. 5, am 12. November in
Djojondu; Reiter Siebirt Reimers, geboren am
10. 4. 1881, früher Infanterieregiment Nr. 171,
am 14. November in Dabanja; Gefreiter Wilhelm
Schultheiß, geboren am 10. 10. 1880, früher
Maschinengewehr-Abteilung, am 14. November in
Djojondu; Reiter Reinhold Manske, geboren am
6. 2. 1882, früher Feldartillerieregiment Nr. 71,
am 13. November in Waterberg und Reiter Joseph
Bibler, geboren am 12. 3. 1882, früher bayrisches
2. schwed. Reiter-Regiment, am 14. November in
Djojondu. — Verunglückt: Reiter Heinrich
Rothke, geboren am 31. 5. 1883, früher Infanteriere-
giment Nr. 65, durch Hufschlag rechte Kniegelenke
geboden, keine Lebensgefahr.

Bezugsformierung einer neuen
Marschinsengewehr-Abteilung für Deutsch-Süd-
westafrika werden wie mehrfach berichtet wird, gegen-
wärtig eine Anzahl freiwilliger verschiedener Truppen-
gattungen in Karibib bei der Schießschule mit der
genannten Waffe ausgebildet.
Über die Gesichte am Waterberg werden im
„Militärwörterbuch“ weitere Mitteilungen veröffentlicht. Das
Ergebnis des Kampfes wird, wie folgt, gefolgt: Die Ge-
sichte am Waterberg am 11. hatten an vier räumlich weit
auseinanderliegenden Stellen hantierenden und zum Teil bis
in die Nacht hinein geboren. Das Schlattergebnis des
Kampfes konnte daher erst am nächsten Tage übersehen
werden. Am diesem zeigte sich, daß der Kampf mit einem
vollständigen Siege der deutschen Besatzung geendet hatte.
Die Herero hatten schwere Verluste erlitten, ihre sämtlichen
Besitzen am Waterberg geräumt, und waren in wilder
Flucht nach Südosten abgezogen. Wie ellig beide Schlacht
gewesen war, zeigten die Bilder, welche sich an der Wüsten-
straße der Herero boten. Mehrere Kilometer weit am Strei-

wolischen Wege, nördlich und südlich hingelagert, schied sich
Reit auf Reit, die vielen Tausenden von Menschen als
Wohnstätten gebent hatten. So weit die deutschen Geschosse
gelangt, waren die Gehäbe in eine Trümmerstätte verwandelt
und in wilder topfloser Flucht vertrieben worden. In den
Kontakts bedien alte Weiber, Männer und kleine Kinder, die
man nicht hatte mitbringen können. Verwundete, Kranke und
Verbannte erwarteten, irgendwo in einem Kaale liegend, ihr
Schicksal. Überall stand in der Elle zurückgelassenes Vieh —
das Heiligum der Herero — als reiches Wahzeichen dafür,
mit wie großer Eile die Herero ihre Flucht angetreten hatten.
Ganze Schenungen, gefüllt mit Stößen, Fellen und Hausrat,
die sie zur Flucht vorbereitet hatten, waren in der höchsten
Not schon gelassen. Bei den Kontakts lagen überall die
Kalebofen und Töpfe der Weiber, die in der Eile nicht einmal
hätten zer schlagen werden können, wie die Herero sonst grund-
sätzlich tun. Zahlreiche Felle, Decken, Weiberchmud aller
Art, ganze Ketten mit Eisenkugeln lagen umher. Ein
ganzes Karrenharnisch lag sich an der Landstraße
bedingungslos dem Sieger hingelassen. Der Eindring des
Geschickenen war für alle überraschend und alle Schwat-
truppen-Offiziere sagten, daß sie ein solches topfloses
Fliehen bei den folgen Herero nicht für möglich gehalten
hätten. Trotzdem das Detail der Gesichte so erfolgreich
gewesen ist, hat es doch nicht alle befriedigt. Aus den vom
Generalleutnant v. Trotha für den Angriff genommenen Maß-
nahmen war vielfach der Schluß gezogen, daß eine voll-
ständige Entleerung der Herero beabsichtigt gewesen sei,
und viele rechneten deshalb darauf, daß am Waterberge der
ganze Hererostamm gefangen genommen werden würde. Als
dies nach dem Gesichte nicht eingetreten war, äußerte die
Stimm nicht, auf die festgesetzte „Entstellung“ hinzuweisen.“
Demgegenüber wird im „Militärwörterbuch“ hervorgehoben,
daß von einer vollständigen Abführung der Herero nicht
habe die Rede sein können. Die von den deutschen Truppen
einführende Linie hatte eine Ausdehnung von 40 Kilometern.
Zur Abwehrgung dieser Linie reichten die deutschen Truppen
nicht aus. Die Herero waren den Deutschen vielfach über-
legen.

Deutschland.

Berlin, 19. Novbr. Der Kaiser empfing
Donnerstag abend 7 Uhr den Großfürsten
Wladimir von Russland. Freitag morgen unter-
nahm er einen Spaziergang durch den Tiergarten
zur königlichen Technischen Hochschule in Charlotten-
burg und wohnte in der Aula der Vormittags-Sitzung
der Schiffbautechnischen Gesellschaft bei. Freitag
abend um 11 Uhr begaben sich der Kaiser und die
Kaiserin vom Potsdamer Bahnhof aus nach Kiel.
Bei seinen Jagdbesuchen in Schlesien wird der
Kaiser nächsten Dienstag (22. November), abends
6 Uhr in Groß-Streblich beim Grafen Eschischs-
Renard einreisen. Am Mittwoch ist dort große
Fasanenjagd. Die Abreise von Groß-Streblich erfolgt
am 24., und zwar nach Schloß Mofchen zum Besuch
des Grafen Zieles-Windler. Dort findet Freitag den
25. d. Jagd statt. Am 26. fährt der Kaiser zum
Grafen Herdt v. Donnermarsch nach Neubred und
am 29. voraussichtlich zum Fürsten Hohenlohe nach
Stawensj. — Nach der Vereidigung der Potsdamer
Rekruten, wie eine Berliner Korrespondenz be-
richtet, der Kaiser die Regiments-Romanmandure
zusammen, um ihnen seine Wünsche betreffend der
Ausbildung der Rekruten zum Ausdruck zu bringen.
Der Kaiser betonte ganz besonders, daß das Haupt-
augenmerk auf die Behandlung der jungen Mann-
schaften zu richten sei. Jeder Uebergriff sei unnoch-
sichtlich zur Wehrung zu bringen, damit dem
Schuldigen die verdiente Strafe zu teil werde. Er
würde sich freuen, sagte der Kaiser, wenn die alten
Klagen über Mißhandlung usw. endlich verstummen;
denn nur der gut behandelte Rekrut und Soldat könne
seine Pflicht treu und freudig erfüllen.

(Der Bundesrat) hat am Donnerstag den
Entwürfen eines Offizierpensionsgesetzes und eines
Mannschaftsversorgungsgesetzes die Zustimmung erteilt.
— (Auszeichnungen) Der „Reichsanzeiger“
veröffentlicht zahlreiche Ordensverleihungen an
Mitglieder der in Südwestafrika kämpfenden Truppen.
Es erhielten u. a. die Schwerte zum Roten Adler-
orden 4. Klasse mit der Krone Hauptmann Dürr;
die Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse mit
Schwertorn Hauptmann v. Lettow-Vorbeck und
Stabsarzt Dr. Eggel; die Schwerte zum Roten
Adlerorden 4. Klasse Major Frhr. v. Reigenheim,
Major v. Bablen-Zürgas, Hauptleutnant Wil-
helm v. Kiebler, Frhr. v. Humbracht und
Kliefoth; die Schwerte zum Roten Adlerorden
4. Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einsaffung
Stabsarzt Dr. Hummel; den Kronenorden erster
Klasse mit Schwertorn Generalleutnant v. Trotha;
den Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertorn Oberst
Deimling; die Schwerte zum Kronenorden dritter
Klasse Oberleutnant Charles de Beaulieu;
den Kronenorden dritter Klasse mit Schwertorn am
weißen Bande mit schwarzer Einsaffung Generaloberst
Dr. Schian.

Provinz und Umgegend.

□ Halle, 17. Nov. In vergangener Nacht kam
es hier in der Wächterstraße zu einer wilden
Schlägerei, bei der ein Student erheblich am
Kopfe verletzt wurde. Und so etwas am Lusttage
von gebildet sein wollen den Leuten. — Das Schiefer-

und Ziegelbedeckter Heine'sche Ehepaar feierte
heute das sehr seltene Fest der eisernen Hochzeit.
Von vielen Seiten wurden den allgemein geschätzten
alten Leuten Ehrungen und Aufmerksamkeit aller Art
zuteil. Die Herrn Stadtrat Zufirrat Gize und Stadt-
baurat Rehborn übermittelten namens des Magistrats
dem Jubelpaare dessen Glückwünsche und ließen ein
schönes Blumenarrangement überreichen. Eine Familien-
feier beschloß den seltenen Tag. Herr Heine ist 90,
seine Gattin 88 Jahre alt, beide erfreuen sich soweit
noch geistiger und körperlicher Frische.

□ Halle, 18. Nov. In der am 21. November
beginnenden Sitzungperiode des Königl.
Schwurgerichts zu Halle kommen folgende Straf-
sachen zur Verhandlung; am 21. Nov. vorm. 9 Uhr
gegen den Dienstknecht Paul Haft aus Belleben
wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit; ferner gegen
den Dienstknecht Emil Tschewerorn aus Naubitz
wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit; am 22.
Nov. vorm. 9 Uhr gegen den Kaufmann Wilhelm
Leimbach aus Halle wegen Urkundenfälschung in
2 Fällen, Betrugs und versuchter Urkundenfälschung.
— Ein Diebstahl wurde in einem Hause der Gr.
Wallstraße ausgeführt. Bei einem dort wohnenden
Logisvermieter ergriffen ein junger Mensch, der sich
als Hausdiener eines hiesigen Geschäftes ausgab und
angeblich Unterkunft suchte. Als der Mann fort war,
vermiste der Logisvermieter eine Kaffette mit über
2000 Mk. Inhalt. Die Untersuchung ist im Gange.
□ Eisenach, 17. Nov. Der abends 10 Uhr
18 Min. hier eintreffende Zug der Werabahn über-
führte gegen abend bei Station Walsungen den Bahn-
wärter Krieg und verletzte ihn schwer. Er verstarb
auf dem Transport nach Meiningen.

□ Bitterfeld, 18. Nov. Flüchtling geworden
ist der Direktor der Riebschischen Brauerei Petersen
nach Unterschlagung von 3000 Mk. Eine Deputation
an seine Familie betriebs, daß er sich zuzeit in Basel
aufhält.

□ Kirchberg, 17. Nov. Ein bebauenswerter
Unfall ereignete sich in einem Hause an der alten
Zoidauer Straße. Im Erdgeschossezimmer eines
Hinterhofes, in dem die 84-jährige Frau Christiane
verw. Wiskow wohnte, war ein Stubenband ein-
hängen. Gegen Morgen wurden die Angehörigen
der Wiskow auf den Brandgeruch aufmerksam ge-
macht und forschten nach der Ursache. Reiter fanden
sie die alte Frau schon tot in ihrem Zimmer, auf
der Diele liegend. Die Frau war erstickt und hatte
am Körper förmliche Brandwunden.

□ Rabla, 17. Nov. Durch eine abscheuliche
Bluttat ist hier die erste Frau des Buzings geföhrt
worden. Der Gelegenheitsarbeiter Zeibner aus
Pöbner besuchte seine getrennt von ihm lebende Frau,
die in der Porzellanfabrik Rabla beschäftigt ist, und
suchte sie zur Rückkehr zu bewegen. Als die Frau
das Ansuchen abschlug, zog er einen Revolver hervor
und feuerte erst zwei Schüsse auf seine Frau und
dann zwei Schüsse auf sich selbst ab. Beide Geleute
wurden in schwerem Zustand ins Krankenhaus
gebracht. An dem Aufkommen des Mörders wird
gezweifelt.

□ Altenburg, 17. Nov. Bei dem Herzog
machte sich auf dem rechten Auge eine Star-
operation notwendig, die heute vorgenommen
wurde und glücklich verlaufen ist. Auf dem linken
Auge ist der Herzog bereits vor einigen Jahren
operiert worden.

□ Jessen, 17. Nov. Zu dem am Montag in
Jahna abgehaltenen großen Herghmarkt stellten sich
schon früh morgens aus der Umgegend die Mädchen
und Burchen ein. Mit diesem Jahrmarkt ist nach
altbergebrachter Sitte eine Art Gesinnungsmarkt
verbunden. Die Knechte forderten diesmal neben den
üblichen Geschenken und zwar sog. Kleinfache 60
bis 75 Taler, Mittelfache 80—95 Taler, Groß-
fache 115—120 Taler Jahreslohn. Die Forde-
rungen wurden mehrfach bewilligt, da die Nachfrage
größer als das Angebot war.

□ Camitz, 17. Nov. Die 19-jährige Anna Klein-
schmager war in der Waschküche des Rittergutes mit
Einlegen von Kohlen beschäftigt, als insolge eines
Windstoßes eine Stachelnflamme die Kleider des Mädchen
ergriff. Als der Bedauernwerten Hilfe zuteil wurde,
war bereits der ganze Körper derart verbrannt,
daß ärztliche Kunst erfolglos war. Der Tod erfolgte
halb die Schwereverletzte von ihren Eltern.

□ Plauen i. V., 17. Nov. Im Walde in der
Nähe eines Dorfes bei Ziegenrück wurden die
Leichen eines Mannes und einer Frau gefunden,
die sich durch Erhängen entleert hatten. Die Toten
hatten sich umschlungen, die Köpfe hielten zusammen
in einer Schlinge, so daß gemeinschaftlicher Selbst-
mord vorliegt. Es sind ein gewisser Otto Müller
und eine Witwe Pöke, beide aus Plauen. Müller
hat Ende Juni seine hier wohnende Gattin verlassen
mit der Aeußerung, er wolle sich mit seiner Geliebten
das Leben nehmen. In der Nähe der Leichen lagen
einige geleerte Weinsflaschen.

Anzeigen.

Die Eltern Zeller übermann die Redaktion dem Nachlass gegenüber keine Verantwortung.
Kirchen- u. Familiennachrichten.
Städtische.
 Der Kinderarzt Dr. Hiller fällt aus

Ida Elbe,
Albin Witter,
Verlobte.
 Merseburg, Hilburgshäusern.

Eine Wohnung von Stube und Kammer an ruhige Leute zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. Näheres Dom 6.

Freitag früh 6 Uhr starb plötzlich und unerwartet unser lieber kleiner

Otto

im Alter von 1 Jahr.
 Dies selgen tiefbetäubt an
Moritz Tänzer und Frau
 mit Angehörigen
 Die Beerdigung findet Montag früh 9 Uhr vom Trauerhause Sittberg 25 aus statt

Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme bei dem Tode meiner lieben Tochter und unserer guten Schwester

Elise

sagen wir nur auf diesem Wege herzlichsten Dank.
F. Appenfeller u. Familie.

Heute nacht gegen 2 Uhr erlöste Gott von seinem schweren Leiden durch den Tod meinen herzenguten Mann, unsern treusorgenden Vater, Bruder und Schwager, den Kaufmann

Wilhelm Kieslich,

im Alter von erst 39 3/4 Jahren.
 Dies allen seinen so zahlreichen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte, dem Verewigten auch über das Grab hinaus ein gutes Andenken bewahren zu wollen.
 Merseburg und Teischen, den 19. November 1904.
Rosa Kieslich geb. Dietrich,
Adolf Kieslich, Teischen a. E.
Anna Marckscheffel geb. Kieslich-
Paul Marckscheffel als Schwager.
 Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr verschied sanft nach langem in Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Holzgerbermeister

August Herrmann

im 70. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Witwe Emilie Herrmann und Kinder.
 Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Vorwerk 3 aus statt.

Öffentliche Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung
 Montag den 21. November 1904,
 abends 6 Uhr.
 Tagesordnung:

- 1) Handsteuer.
 - 2) Anbringung eines Konjols (Windbergstraße).
 - 3) Gasbeleuchtung in der Gutsenbergsstraße.
 - 4) Entlastung der Rechnung.
 - a) des Kranenhanes 1903.
 - b) des Kranenhanes 1903.
- Geheim- u. Sitzung.
 Personalien.
 Merseburg, den 16. November 1904.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
 Witte.

Am Dezember d. J. in aus dem **Reise-Erwerbendensfonds** des hiesigen **Doughynsaliums** ein **Stipendium** im Betrage von **500 Mk.** zu vergeben. Zum Empfang berechtigt sind frühere Schüler der Anstalt, die noch nach mindestens vierjährigem Besuch derselben hier die Reifeprüfung bestanden und dann wenigstens 3 Jahre auf einer Universität (mit technischen Hochschulen) studiert haben, auch wissenschaftliche Tätigkeiten nachweisen können und sich verpflichten, eine Reise zu einem wissenschaftlichen Zweck zu machen.
 Merseburg, den 18. November 1904.
Das Kuratorium,
 Sprecher, Gymnasialdirektor.

Freiwillige Versteigerung
 Montag den 21. d. M.,
 vormittags 10 Uhr,
 eine große Partie
div. Schuhwaren.
 Merseburg, den 18. November 1904.
Tauchnitz, Gerichtssozialleiter.

Ein Logis 1. Januar zu vergeben, zu **Preuerstraße 14.**
 Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zum 1. April 1905 zu vermieten. Zu erfragen **Oberaltenburg 24 II.**

Die von Herrn Dr. Wille bewohnte **1. Etage Gotthardtsstr. 31** ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.

II. Etage,
 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör (M. 200), zum 1. Januar zu beziehen.
E. Parsche.

4 heizbare Stuben, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.
Bismuthalstraße 1.

Wohnungs-Vermietung.
 Die erste Etage, **Hallestraße 35** zum 1. Januar 1905 zu vermieten.

Wohnungen zu vermieten.
Weisse Mauer 21, 2. Etage, herrschaftl., 650 Mk., für 1. März 1905.
Weisse Mauer 21, Parterre, 5 Räume, 220 Mk., für 1. Januar 1905.
Fr. Dietrich, gr. Ritterstraße 17.

Grosse Ritterstraße 8 I mit Gartenbenutzung zum 1. April zu vermieten.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche mit Zubehör, wegzugehabelt, sofort oder 1. Jan. 1905 zu vermieten.
Lennerstraße 9.

Schlafstelle
Gotthardtsstraße 28, 2. Et.
 offen.
 Lehrling sucht zum 1. Januar

möblierte Wohnung.
 Offerten unter **J K 20** an die Exped. d. Blattes aben

Grundstück-Verkauf
 Beschäftigte mehr Haus **Delgrube 16** mit großer Wirtschaft, für jedes Geschäft passend, zu verkaufen.
Otto Zielke.

1000 Mark
 werden von freihändigem Geschäftsmann, Hausbesitzer, gegen gute Sicherheit zum 1. Januar geliehen. Beste Offerten unter **H 93** an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 guterhaltener Kochherd
 preiswert zu verkaufen
Markt 19.

1 Einpänner-Weiterwagen
 steht zu verkaufen
Gehöf von goldnen Stern.

Ein fast neuer Kutschwagen
 (Hintelader,) sowie

ein großes Säuferschweln
 sind preiswert zu verkaufen **Neumarkt 54.**

Eine Biene
 ist zu verkaufen

Creppan Nr. 43.
 verkauft

1 Kuh mit dem Kalbe
 verkauft

Gr. Kanna Nr. 24.

Neu eröffnet!

Wer sucht der findet

im
Waren- und Möbel-Kredit-Haus
N. Fuchs,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58 I. II.

Anzüge, Paletots.

- Serie I Anzahlung 3 Mk.
- Serie II Anzahlung 6 Mk.
- Serie III Anzahlung 9 Mk.
- Serie IV Anzahlung 12 Mk.

Einrichtungen.

- 1 Zimmer Anzahlung 9 Mk.
- 2 Zimmer Anzahlung 13 Mk.
- 3 Zimmer Anzahlung 28 Mk.
- 4 Zimmer Anzahlung 38 Mk.

Singele Möbelstücke

wie Sofas, Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Vertikows, Kommoden, Tische, Stühle, Büffets, Küchenschränke, Diwans, Kinderwagen usw. usw. von 4 Mark Anzahlung an.

Riesige Auswahl in Manufakturwaren, Decken, Gardinen, Teppichen, Uhren.

N. Fuchs,

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 58 I. II.
 Jeder Käufer erhält bei Einkauf von **Mk. 30** — das Fahrgeld III. Klasse vergütet.

Kredit nach auswärts.

Gesellen-Auswahl-Wahl!

Montag den 21. d. M., abends 8 Uhr,
 findet in der „Reichstrone“ zu Merseburg
die Neuwahl des
Gesellen-Ausschusses

für die Vangewerksinnung des Merseburger Kreises statt. Wahlberechtigt sind nur Gesellen des Maurers-, Zimmer-, Dach- und Steinhauegewerbes, deren Arbeitgeber vor genannter Innung angehören.
 Zu dieser Wahl wird hiermit die betr. Gesellenchaft hiatengemäß öffentlich eingeladen.
 Merseburg, den 15. November 1904.

Der Obermeister.

Merseburger

Maßenbräu.

Beste Ersatz für die teuren Nürnberger Biere.

Merseburger Pilsener,

Merseburger Schloßbräu

der Stadtbrauerei v. Carl Berger, hergestellt nur aus bestem Malz u. Hopfen, sulfuralfrei, wohlschmeckend, empfiehlt in Flaschen u. Syphons

Bernhard Oeltzschner,
 Merseburg, Oberburgstrasse 5.

Abendmantel m. Pelerine,
1 Frack
 (für mittlere Figur passend), beides gut erhalten, billig zu verkaufen
Wochenheftstr. 18, bart. r.

Zutterfeste Zerkel
 hat abzugeben
O. Burkhardt,
 v. d. Kaufstr. 3.

Gute Speisekartoffeln
 in 1/4, 1/2 und 3/4 Kentner hat abzugeben
Fr. Borghardt, Sand 15.

Obstbäume,
 hochstämmige u. Zwergobst, beste Sorten, desgl. starke Weinfescher
 empfiehlt
C. Heuschkel,
 Lennerstraße 4.

Montag und Dienstag
frische Rindskadunen.
K. Kellermann.

Violinunterricht
 erteilt gründlich
Grosch, Konzertmeister des Stadtdirectors,
Breitestraße 20.

Ortskrankenkasse
des Maurergewerks
zu Merseburg.

Sonntag den 27. November,
 nachmittags 3 Uhr,
Öffentliche Generalversammlung
 in der „Guten Quelle“.

- Tagesordnung:
- 1) Vorstands-Bericht.
 - 2) Revision-Bericht.
 - 3) Bericht des Vorstands.
- Der Vorstand.**

**Gemeinschaftliche
Ortskrankenkasse.**

General-Versammlung
Donnerstag den 24. Nov. 1904,
abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:
1) Wahl des Ausschusses für die Prüfung der
Jahresrechnung
2) Wahl des Vorstands
Die Herren Vertreter werden zu recht
zahlreichem Erscheinen hierdurch ergeben ein-
geladen.
Merseburg, den 9. November 1904.
Der Vorstand.
Paul Thiele, Vorsitzender.

Generalversammlung
der Ortskrankenkasse der Barbier,
Böttcher, Buchbinder und
vereinigte Gewerke zu Merseburg
am Montag den 21. November 1904,
abends 8 1/2 Uhr.

in der „Guten Quelle“.
Tagesordnung:
1) Ergänzungswahlen des Vorstands.
2) Wahl der Revisoren zur Prüfung der
Jahresrechnung.
3) Antisepsis.
4) Verschiedenes.
Die Herren Vertreter werden ersucht, recht
zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Dom-Männerverein.
Montag den 21. November, abends 8 Uhr,
im **Spießhäuser**.
Die Gefahr in der deutschen Dämmerung
nach dem Roman von D. Liebig: Das
schlafende Meer. (Hef. S. u. B. H. H. H.)

**Bürger-Verein
für städtische Interessen.**
Versammlung
Montag den 21. November er.,
abends 8 1/2 Uhr,
im **Tivoli**.
Tagesordnung:
1) Berichterstattung des letzten Protokolls.
2) Freilassung des Glinemais.
3) Verschiedenes.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Dramatischer Verein
„Euterpe“**,
Etablissement „Reichstrone“.
Sonntag den 20. Nov. 1904
(Totenfest-Sonntag)
**Theater-Aufführung
zum Besten der hiesigen
Armenküche.**
Zur Aufführung gelangt:
**Der Müller
und sein Kind.**
Volksdrama in 5 Aufzügen.
Unsere werthen Gönner zur Mitteilung,
daß zu dieser Aufführung keine Ein-
ladungen erfolgen.
Eintrittsorten im **Vorverkauf**:
1. Platz 50 Pf., 2. Platz 25 Pf.,
3. Platz 10 Pf.,
An der Abendkasse: 1. Platz 60 Pf.,
2. Platz 30 Pf.
Vorverkauf befindet sich bei den
Herren **Frühner, H. Ritterstraße,**
Wag Heinz, Bühl 6, und im Ein-
stimmung **Reichstrone**.
Anfang 8 Uhr.
Ende 11 Uhr. Programm an der Kasse.
Der Vorstand.

Tivoli.
Sonntag den 20. November, abends 7 1/2 Uhr,
öffentlicher Vortrag
über
**Volksernährung und
Volksgesundheit.**
Eintritt frei!
Begehrter Verein Halle a. S.

Möbel.

Bürgerliche Einrichtungen,
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen, Kleiderstoffe,
Damen-Jackets, Capes,
Abendmäntel, Kostüme.

Anzüge, Paletots,
Joppen, Schuhe, Stiefel,
Federbetten, Uhren.

Abzahlung

nur 1 Mark
wöchentlich.

Karl Klingler,

Halle a. S.,
Grosse Ulrichstrasse 20, I.
Weissenfels, Klosterstraße 17.
Stassfurt, Bodebrücke 2.

Mein Wagen ist ohne Firma.

Lieferung nach auswärts franko.

G. Hoffmann

empfiehlt aparte Neuheiten in gezeichneten,
angefangenen und fertig gestickten

Tapissierarbeiten

jeder Art. Ein grosser Posten von verschiedenen Artikeln, als:

**Kragen- u. Manschetten-Kasten, Krawatten-
kasten, Handschuhkasten, Bürstentaschen,
Schuhstaschen, Schlittschuh-Taschen, Pom-
padours, Taschentuch-Behälter, Journal-
mappen, garnierte Kissen, Kaffeewärmer,
Tabaksbeutel, Aschbecher, Streichholzbe-
hälter, Tintenwischer, Nadelbücher,
Schlüsselhalter, Schreibmappen, Photo-
graphierahmen, garnierte Körbchen, Uhr-
halter, Markenkästchen, Löschrücker**

und verschiedene andere kleine Gegenstände sowie ein Posten

angefangener Decken und Läufer

in reizenden Mustern ist, um damit zu räumen, um

**25 bis 60 Prozent
im Preise herabgesetzt.**

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. G. H. S. in Merseburg.

Schultheiss.

Sonntag den 20. November.

Menu.

a Kuvert 1,— Mark.
Wild-Suppe.
Kalbskotelette au four.
Kasseler Rippe-Speer
mit Thüringer Klößen.
Salat — Kompott.
Zitronen-Kreme.

**Kaiser-Wilhelms-Halle.
Weit-Panorama.**

Neuere Wanderung durch
Savoyen und Besteigung
des Mont-Blanc.
Nächste Woche Tirol.

**Achtung! Achtung!
Schützenhaus.**

Seit dem nachmittags 4 Uhr ab in meiner
gutgeheizten Kellerrade

grosser
Pfannkuchenschmaus.

Empfehle
ff. Thüring. Rostbratwürste.
ff. Bier

aus der Kaiserlichen Aktien-Brauerei, sowie
ff. Kaffee mit gefüllten
Pfannkuchen.

Carl Landgraf.

Menzel's Restaurant.
Flussaal in Gelee,
festlich einrichtet.

Goldne Angel.

Sonntag
Pfann- und Spritzkuchen.

Augarten.

Morgen Montag von 7 Uhr abends an,
Kirmes.

Das dritte Nähen
für die Altenburger Kinderbewahranstalt
findet Dienstag den 22. November, nach-
mittags 3 Uhr, bei Frau Gräfin v. Hausen-
stille, Dom 16, statt.

Für ein hiesiges Postament-geschäft
wird ein solides, gewandtes
junges Mädchen
aus hiesiger guter Familie für sofort
als **Lehrmädchen** gesucht. Offerten
unter **N N 18** in die Exped. d. Bl.
erbeten.

Einem tüchtigen
Tischlergesellen
sucht
Paul Pertz, Tischlermeister.

Einem
Lehrling
sucht zu Oheim
K. Baumann, Badermeister, Steinstr.
Suche für Oheim 1905 einen

Lehrling.
Otto Bretschneider, Eisenwarenhdg.

Eine unabhängige Frau
für den ganzen Tag sucht zu sofort die
Dom-Apothete.

Ein junges Mädchen z. Aufwartung
für ein paar Morgenstunden gesucht.
Zeichnungs 7 a 1.

Zu Renax wird ein mit guten Zeugnissen
versehene
Dienstmädchen
aus Land gesucht. Zu erfragen bei Herrn
Kantmann **Classe**, Schmalstraße.

Dampf- und Warmbad.

Geöffnet täglich von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.
Die russisch-irisch-römische Bäder für Damen von 9 Uhr bis 11 Uhr vormittags.
Für Herren, 11 Uhr vorm. b. 8 Uhr abends.
Sonnstage bis Mittag.

Zentralheizung.
Erhaltung
angeschlossen.

Russisch-irisch-römische Bäder mit Fußbodenheizung u. Tannenluftanlage.

Mooreextraktbäder
u.
Kurbäder.

Grosser Ausverkauf!

Da ich mein Lager in fertiger Herren-Konfektion aufgabe, um mich nur meiner Wäschschneiderei zu widmen, veranstalte ich von heute ab

einen reellen Ausverkauf

meiner sämtlichen noch am Lager befindlichen Garderoben. Vorrätig sind noch:

Gute Winter-Joppen, Männer-Anzüge, Stoff- und Zwirn-Hosen, einzelne Westen und Arbeiter-Garderobe.

Preise anzugeben unterlasse ich, da nur Qualität maßgebend ist.

Seitenbeutel 11.

Hermann Wassermeyer

Seitenbeutel 11.

Bestes Antiseptikum



für Mund und Zähne.

Dieses Mundwasser ist den neuesten Forschungen der Wissenschaft entsprechend zusammengestellt, hat sich ganz hervorragend bewährt und wird ärztlich empfohlen.

Preis pro Flasche Mk. 1,50.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Fritz Schulz, Leipzig, Chemische Fabrik.

Verkaufsstellen u. a.: Kaiser-Drogerie, Max Hagen, Rossmarkt 3.
Central-Drogerie Rich. Kupper, Markt 10.
Neumarkt-Drogerie Paul Berger, Nachf. Fr. Hermann Müller.

Grosse Spielwaren-Ausstellung.

Meiner werten Kundschaft mache ich hiermit bekannt, daß ich meine

Weihnachts-Ausstellung

Rossmarkt 3

eröffnet habe.

Große Auswahl.

Billige Preise.

Hugo Kaether,

Inh. Th. Kaether,

Schmalestr. 11.

Rossmarkt 3.

Merseburger
Färberei und chemische Wollhanferei
mit Dampfbetrieb

von **Otto Zielke,**

Ladengeschäft Färberei und chem. Wollhanferei:
Burgstraße 18 **Hallestraße 35**

empfehlen sich zur besten Ausführung aller zur Branche gehörigen Arbeiten.

Annahme bei Herrn **Adolf Henckel, Delgrube 15.**

Germania-Cacao

Beste Marke.

BERGER, POESSNECK.

Die besten Seifen

versenden direkt an Private zu Fabrikpreisen ohne Kistenberechnung franco einer jeden Bahnstation über ganz Deutschland von 1/4 Zentner ab.
1/4 Zentner ff. 5 Sorten Kern-Niegel-Seifen Mk. 6,40,
8 1/2 Pfd. diverse Toiletten-Seifen per Post Mk. 5,00,
ff. Schmierseifen in Eimern, Wannen u. Töpfen.

Wilhelm Heinrich & Schaller

Seifenfabrik und Versand-Geschäft,
Gera, Reuss j. L. 2.

Spezialität: Versand erstklassiger Seifen an Jedermann zu Fabrikpreisen.
Man verlange Preisliste.

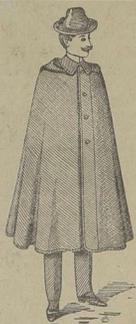
Lahusen's

Jod-Eisen-Lebertran

Behandlungs: 02 Eisenjodür in 100 Teilen Tran.

Der beste und wirksamste Lebertran. Wirkt blutbildend, härtenerkend, appetit-erregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und anderen Bestandteilen vorgezogen. Geschmack fein und milde, daher von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen. Jahresverbrauch stetig steigend, besser Beweise für die Güte und Befeuchtigkeit. Viele Atteste und Dankungen darüber. Preis Mk. 2,30 und 4,60, letztere Größe für längeren Gebrauch vorzuziehen. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken.

Hauptniederlage in Merseburg: Stadt- und Dom-Apothek.



Wachstoffwesten

4,-, 5,-, 6,-, 7,-.

Wollstoffwesten

6,-, 7,-, 8,-, 9,-.

Radfahr-, Jagd-,

Promenaden-

Pellerinen

6,50, 8,-, 9,-, 12,-, 15 Mk.

Gamaschen

für Radfahrer, Jagd u. Promenade.

Hildebrandt & Rulfes.



Größte Merseburger Puppenklinik.

Meine Ausstellung in

Puppen und Puppenartikeln

Markt 13, I. Etage,

ist eröffnet. **Puppenkleider, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, Perücken etc.** in großer Auswahl. Berufen werden auf Wunsch extra gefertigt. **Reparaturen an Puppen** werden gut und billig von mir selbst ausgeführt. Um gütigen Zuspruch bitte

A. H. Mischur, Friseur.

Vulkan

Der Beschaffung wird genossen!
 in der Beschaffung wird genossen!

Ofen-Bronze

selbst in Werkstatt befindl.
 vornehmlich in der Werkstatt
 im Betrieb:

Otto Schönefeld, Chemist,
 Tiefenstraße 66, Tel. 3967.

Zu haben in allen besseren Drogerien
 und Farbenhandlungen
 zum Preise v. 60 Pf., l., 1,50 Mt.

**Jede sparsame Hausfrau
 verlange
 Stern-Strickwolle**

mit
 Schutz-Mark. diesem gesetzlich geschützten Sterne.
 Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

Qualitäten:

I. Beste, Blaustern, mit blauem Stern
 II. Prima, Rothstern, " rothem Stern
 III. Mittlere, Violettstern, " violetem Stern
 IV. Konsumwolle I, Grünstern, " grünem Stern
 V. Konsumwolle II, Braunstern, " braunem Stern

Jede gewünschte Stärke und Drahung.
 Zu beziehen durch die Handlungen.

Fordern Sie
 gratis und franco
 Weihnachts-
 Katalog für
Schirme,
 Spazierstücke, Fächer
 von der
F. B. Heinzel,
 Galle a. S., Leibnizstraße 98,
 Neufelden 1. Rangos.
 Größte Auswahl in Galle a. S.
 Schirm-Bezüge in 1 Stunde.

**Herrn-Wäsche,
 Krawatten,
 Herren-Hüte,
 Regenschirme,**
 empfiehlt billigt

Franz Lorenz,
 Ant. Curt Eber, ardt.,
 kl. Ritterstrasse 2.

Nürnberg

**Merseburger
 Bierebräu.**

Beste Ersatz für die teuren Nürnberger Biere.

**Merseburger Pilsener,
 Merseburger Schloßbräu**

der Stadtbrauerei v. Carl Berger, hergestellt nur aus bestem Malz
 u. Hopfen, furogafrei, wohlschmeckend, empfiehlt im Glücken u. Siphons

Carl Schmidt,
 Merseburg, Unteraltenburg 59.

**AOK
 JAVOL
 Kosmodont**

In Merseburg bei **Richard Kupper,**
 Drogerie, Markt.

**Spratt's
 Hundekuchen**

essen
 alle Hunde
 gern.

Billigst zu haben bei
Carl Eckart.

9. Ziehung der 5. Klasse 211. Königl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung am 12. November 1900, mittags.

Nur die Gewinne über 240 Mt. sind die betreffenden Nummern
 in Klammern beigefügt. (Geld Gewinne)

1114 47 (500) 217 343 (500) 411 701 21 47 083 (500) 418 91 46
 2002 31 76 182 211 25 531 69 846 931 3076 110 45 327 71 70 97
 (500) 99 4001 72 77 491 014 71 5052 (5000) 126 66 73 85 90 385
 445 99 73 925 39 40 60 6150 (1000) 289 330 429 97 024 66 (500) 715
 (1000) 7057 89 217 18 66 328 492 624 36 78 737 59 004 83 811 224
 333 490 89 558 811 62 (500) 9034 60 112 225 42 (500) 835 557 828 86 918
 1062 181 238 301 519 11088 85 114 25 45 (500) 300 (500) 421 40
 551 630 38 1262 92 117 62 328 473 689 329 13115 35 99 296 (500)
 33 45 303 404 14082 (500) 274 70 428 488 541 77 659 742 43 817 (500)
 831 (500) 407 28 352 705 1714 224 229 493 628 882 908 39 18039 37
 554 704 23 851 19062 200 10 38 63 401 3 88 938

20711 (1000) 396 444 522 (500) 21172 87 296 75 86 (500) 301 484
 635 713 046 222 514 377 37 36 (500) 644 60 (500) 748 818 44
 23129 248 634 43 71 24000 60 (500) 183 222 57 90 530 669 716 41 841
 9035 25040 32 72 (500) 108 38 337 449 91 770 190 (500) 55 805 51 65
 948 24080 670 838 27099 128 240 81 577 460 534 541 45 887 22016
 67 64 73 130 291 371 406 667 623 93 95 770 22299 827 43 94 613 826

30066 15 178 406 71 88 506 36 60 634 75 84 (500) 808 970 (1000)
 31201 30 76 (500) 84 348 70 (500) 155 881 925 37 72 32005 40 182 394
 56 72 558 720 85 834 83 80 882 33009 43 89 127 48 397 99 544 (1000)
 812 48 340 (500) 51 176 245 402 12 50 651 60 688 (1000) 72 (1000) 72
 867 35088 134 383 371 406 667 623 93 95 770 22299 827 43 94 613 826
 458 675 (1000) 70 870 979 37108 88 432 67 82 432 369 926 655 810 37
 38282 458 501 60 925 39 39020 34 285 212 62 463 537 (500) 083 824
 40170 297 301 519 11088 85 114 25 45 (500) 300 (500) 421 40
 4100 126 72 98 201 48 57 14 548 (1000) 66 666 820 92 422661
 401 81 118 868 901 24 78 43124 57 330 450 634 740 (1000) 69 86 44232
 89 210 91 833 334 628 721 43 (500) 45001 242 92 424 815 37 4017
 100 45 53 81 97 724 830 95 41 47214 334 83 420 825 573 (500) 70
 835 47 802 (1000) 73 48120 250 446 603 715 21 37 986 49124 201
 387 620 (1000) 57

50666 68 185 200 420 (1000) 24 592 (500) 530 911 12 35 51219
 (500) 31 70 308 423 516 56 81 87 700 (500) 52044 92 134 202 (1000)
 32 334 484 633 815 911 53127 (500) 314 559 631 800 80 89 54283
 93 834 480 578 68 720 881 (500) 50898 182 242 506 38 641
 56035 82 597 614 31 57326 (1000) 784 58135 238 413 608 801 4 41
 (500) 54928 41 94 215 430 74 (1000) 601 53 75 89 98 800 896
 80174 308 610 (500) 70 61016 (5000) 820 412 510 672 710
 62153 689 63229 67 632 745 71 887 01 64032 227 53 315 455 529 824
 987 014 40 65111 67 272 99 302 26 421 592 69 (1000) 627 94 753 840
 78 82 66078 82 865 69 (1000) 70 77 574 633 59 880 98 999 67120 60
 487 (1000) 607 632 68202 52 602 73 77 913 73 69622 299 75 421 514
 98 782 72 85 916 88

70015 36 128 92 228 83 342 434 509 605 74 83 95 707 (3000) 806
 9 982 71039 (500) 114 494 514 612 904 66 72016 60 94 128 212 313
 832 70 (500) 83 70003 15 202 15 210 39 483 390 440 43 74087 242
 67 399 672 54 55 (500) 877 98 971 (3000) 77 67 78016 62 295 318
 80 435 82 617 7017 41 66 71 363 56 408 65 580 794 869 77006
 94 184 337 486 555 581 688 782 821 126 (500) 255 336 708 88 925
 (500) 79300 10 534 47 823 78 988

80103 37 93 (1000) 217 442 528 833 967 81176 694 (500) 96 771
 870 88233 827 637 910 83118 224 97 016 310 (1000) 671 84018 225
 56 461 708 9 32 82 89 808 38 84 (500) 85225 89 86 55 405 676 86000
 179 580 (1000) 650 785 880 904 13 87040 221 400 548 87 90 (980)
 (5000) 88711 737 845 92 503 63 889 89203 328 58 59 (3000)
 417 (500) 827 687 824 65 907

90019 56 161 978 445 922 85 (1000) 91385 413 717 935 92040
 188 536 942 92 631 (500) 908 818 29 421 928 72 413 369 570 (500)
 90714 54 62 903 119 211 446 87 691 37 709 45 801 857 (1000)
 95017 49 120 66 57 399 86 401 4 608 46 90 (500) 823 69 96011 103
 279 311 878 880 62 97102 828 429 96 885 (500) 41 72 9829 827
 99 307 235 758 589 99003 17 113 367 485 545 806 721

106272 338 449 559 74 845 711 812 85 88 (500) 110066 (5000)
 10 59 121 431 38 582 694 722 102075 228 89 (1000) 91 (1000) 497 545
 75 617 837 70 103004 110 55 620 (1000) 671 84018 225
 104222 89 315 420 361 603 632 62 10508 60 94 148 82 340 518 48
 92 693 88 754 657 87 821 (1000) 92 (1000) 71 944 (500) 60 1100001
 59 693 87 754 657 87 821 (1000) 92 (1000) 71 944 (500) 60 1100001
 106077 (500) 88 114 85 214 22 392 288 733 97 914 42 107073 114 234
 42 317 433 668 710 803 904 13 108227 (500) 232 409 65 616 639
 41 66 786 920 67 10901 828 282 815 92 672 75

110627 127 236 448 662 732 800 949 91 111041 192 217 411 94
 639 940 112002 286 336 621 833 910 113016 115 70 418 62 565 71
 (3000) 114504 720 801 64 921 115224 97 (3000) 325 65 417 630

Patente etc.
 Patentanwalt Sack Leipzig
 Besorgung & Verwertung

116125 286 333 481 604 27 32 813 (500) 60 63 907 117076 201 69
 307 58 447 62 626 29 834 (500) 900 118273 655 (1000) 831 963 94 (500)
 119110 70 207 267 (3000) 438 807

120065 (500) 620 749 409 12126 291 421 26 49 60 510 604
 747 65 855 (500) 122084 (500) 189 451 556 606 927 (1000) 44 123334
 443 (500) 91 (500) 616 85 (2000) 825 69 124113 352 77 39 424 67 91
 852 933 37 (1000) 42 5087 (500) 148 94 412 553 668 81 126397 171
 89 (500) 280 547 (500) 127020 151 290 (1000) 665 748 820 (3000) 67 (1000)
 128145 235 82 392 48 693 129079 418 511 15 085 91 (500) 711
 130020 69 149 77 61 691 131034 89 85 242 78 640 47 100 937
 (500) 98 132015 01 334 54 97 028 50 685 731 820 (3000) 67 (1000)
 969 91 (500) 133077 117 77 254 314 38 134088 394 61 45 644 70 821
 70 135022 808 600 611 771 136120 207 386 41 545 644 79 821
 40 137181 233 (500) 439 588 086 746 887 59 138177 78 (1000) 271
 33 (3000) 390 020 139124 406 511 638 (1000) 100 329 42 (3000)
 14404 236 69 73 85 (500) 418 91 422 86 730 50 917 141022
 (500) 27 71 215 326 619 750 90 142084 138 323 62 08 518 738 874
 143049 69 22 146 47 307 98 479 571 144029 59 132 297 880 76 85
 921 69 145129 75 339 489 282 367 580 42 252 46141 64 910 454
 (10000) 56 501 831 91 (500) 837 62 147179 31 450 57 677 715 99
 143093 80 129 145 (1000) 91 401 729 40 (500) 41 628 (500) 723 919

150140 560 792 803 921 88 151163 680 838 152212 408 505
 789 153149 267 614 725 (500) 41 80 882 154297 430 509 78 (500)
 683 148 88 155202 (500) 180 60 320 (500) 85 520 62 887 156311
 52 408 803 906 34 157090 196 276 388 640 777 900 34 158321 24 57
 507 58 811 36 462 159289 412 616 (3000) 64 89 (1000) 514 34 903
 160063 105 37 222 (500) 443 294 588 10 44 47 161087 74 70 226
 64 321 65 430 569 704 844 162018 97 225 83 512 82 660 (500) 811 67
 163088 249 (1000) 78 339 449 509 73 91 632 79 (500) 164041 (500)
 284 (500) 546 (1000) 738 15 1500 878 86 165098 274 318 404 6 84
 680 97 803 974 166104 37 215 75 467 98 589 006 34 743 (1000) 829 858
 95 167129 90 237 70 431 673 701 17 (500) 825 65 168249 (1000) 450
 84 616 (1000) 718 169020 150 227 322 30 95 (500) 451 95 582
 614 84 761 99 828 942

170088 141 61 66 289 601 759 80 818 19 32 86 171012 (500)
 170147 43 331 (500) 415 382 422 920 (1000) 32 (1000) 876 (1000)
 952 172145 (3000) 292 (1000) 339 43 495 547 671 722 84 182 (3000)
 301 907 173038 48 (500) 173 369 309 434 4 523 39 57 (500) 635 728
 318 904 174020 (1000) 45 132 (500) 88 305 444 540 65 628 809 916
 58 81 175205 301 659 88 01 812 176075 207 801 414 62 688
 177283 403 (1000) 30 524 914 23 41 88 851 930 178050 59 192 225
 31 384 385 608 179044 225 616 35 37 422 55 70 608

180110 (500) 680 181103 37 533 705 90 941 182122 225 209
 475 538 735 183114 85 398 476 46 810 65 975 (1000) 184255
 (500) 422 510 686 77 (1000) 972 (500) 165212 (500) 489 87 888
 979 (1000) 186041 (500) 615 701 61 62 610 28 44 187072 143 77
 391 990 743 833 188001 29 70 (500) 339 344 (1000) 472 620 711 74
 189084 596 90 710 851 (1000) 18

190055 182 202 66 85 330 (5000) 57 403 542 680 (500) 115 (500) 91
 191001 190114 40 83 184 474 513 87 807 925 57 192018 131 40 208
 28 (500) 40 73 45 693 83 (500) 197088 186 (1000) 87 238 80 245 538 47
 29 319 634 704 195122 57 50 332 541 751 884 958 196030 538 626
 196000 73 83 633 79 (1000) 197088 186 (1000) 87 238 80 245 538 47
 (15000) 45 643 723 29 710 72 198298 69 710 72 198298 69 710 72
 290 (1000) 382 408 35 582 85 (3000) 92 (500) 672 752 71 75 99 925 62 77
 638 705 968 201111 40 222 48 393 488 570 687 853 905 73 202018
 (500) 68 733 80 99 224 (1000) 37 53 67 92 99 363 609 (1000) 728 35
 803 (1000) 546 (500) 94 (500) 139 220 68 328 22 (500) 217 (1000) 51
 335 855 801 912 78 (1000) 99 203190 (500) 6 24 36 294 45
 44 474 632 784 788 204020 (500) 215 219 219 219 219 219 219 219
 190 49 894 968 205314 32 39 441 600 68 817 927 206131 49 301
 84 474 632 784 788 204020 (500) 215 219 219 219 219 219 219 219
 223 24 59 85 87 (500) 452 91 893 917 71 209045 621 55 616
 725 62

210291 (500) 513 499 625 733 828 48 (500) 211018 261
 366 429 80 634 935 212882 92 (3000) 103 272 321 87 90 430 (500)
 589 605 726 213130 11 (500) 472 516 (500) 779 800 (1000) 902
 240001 282 276 329 530 (500) 733 61 67 78 (1000) 917 73 215054
 110 739 94 874 75 901 214917 (500) 117 72 268 80 408 40 67 839 70
 917 45 29 217055 204 32 312 33 64 549 77 20 97 710 218920
 39 622 110000 (1000) 102 57 91 920 (500) 219151 324 46 (3000) 412 503
 220012 133 305 44 (1000) 98 420 (1000) 627 53 870 967 222106
 104 473 513 71 223 61 832 242 74 83 222161 282 41 80 515 504
 (500) 11 47 130001 676 711 824 (500) 94 223102 71 283 238 628
 64 872 59 191 (3000)

In Gemählrunden vertheilt: 1. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000
 2. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 3. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 4. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 5. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 6. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 7. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 8. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 9. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 10. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 11. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 12. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 13. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 14. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 15. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 16. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 17. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 18. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 19. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 20. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 21. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 22. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 23. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 24. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 25. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 26. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 27. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 28. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 000 Mt.,
 29. Reihe 14 300 000 Mt., 1. Gewinn 15 500 000 Mt., 2. Gewinn 15 500 0

Ans vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 50 Jahren, am 20. November 1854 ist der Großindustrielle H. S. Grönsberg zu Merseburg in Preußen geboren, ein Mann, dessen Namen in der Welt...

Am 21. November 1854 wurde der Aachener Kongress nach internationaler Dure geschlossen. In Deutschland hatte namentlich die Klammung seiner Forderungen von den fremden Truppen erlangt und ward jetzt mit in den heiligen Bund aufgenommen.

Hand- und Landwirtschaft.

*rote Fische. Mit diesen Fische bekanntlich auf weite Strecken transportiert worden, jedoch deren Verkauf im lebenden Zustande nicht mehr möglich ist.

kenntnis diene folgendes: rote Fische dürfen absolut keinen anderen als den eigentümlichen Fischgeruch besitzen, sie müssen ihre natürliche Farbe haben und nicht mit Schleim überzogen sein.

Vermischtes.

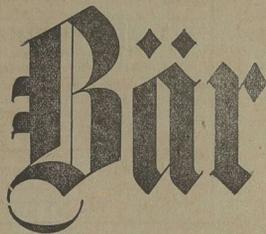
*Das Gespenstspielchen ist einem jungen Manne aus der Umgegend von Wittenberg (Vorfingen) schlecht bekommen, wie der Herr erzählt.

Börsenbericht.

Berlin, 18. November 1904. Mitgeteilt von Grünthal & Hergt, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, Kurs. Lists various securities and exchange rates.

Der 4. Geburtstag.



Sonnabend den 19. November

Sonntag den 20. November

Montag den 21. November

erhält jeder Kunde anlässlich der um diese Zeit erfolgten

Gröffnung

gratis

Geschenke zum Aussuchen.

Mein Rabattsystem bleibt trotzdem bestehen.

6 Prozent Rabatt in Marken auf alle Waren.

Gr. Ulrichstr. 54.

M. Bär, Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 54.

Photographisches
Kunstatelier
von
Rud. Arndt
fertigt für
Militär
Gruppenbilder, Einzelbilder,
Paradebilder zu Vorzugpreisen.
Merseburg,
Gothardtsstraße 25.

Ich habe von Frau Wilmann den
Trockenplag
und die **Kollen**
abgenommen und bitte bei Bedarf an Sie zu
rufen.
Fr. M. Fleischer,
Breitstraße 8.

Prima Salzheringe,
5 Pfd.,
Marinierte,
2 Stück 13 Pfd., empfiehlt
Louis Albrecht.

Prima
Gauerkohl,
Preißelbeeren
mit Zucker empfiehlt
A. Brauer, Sand 1.

frische
Räucher-Heringe
empfiehlt
A. Brauer, Sand 1.

Corned-Beef,
a Pfund 1 Mark, empfiehlt
A. Brauer, Sand 1.

Wie köstlich
duftet
beim Braten die so beliebte
Milka-

Margarine, die nach dem Urteil vieler
Frauen nicht nur zum Braten, sondern auch
zum Brodbestreichen als vollkommener Ersatz
für beste

Butter
ist, stets frisch in jedem Quantum erhältlich bei
A. Speiser,
Breitstrasse 7.
Beim Einkauf von Milka in 1/4 Pfd.-
Karton erhält jeder Käufer einen schönen
Kompott-Glasterler gratis.



Vergrößerungen
bis Lebensgröße
in jeder Ausführung fertigt in eigener
Anstalt mit elektrischem Betrieb
Rud. Arndt,
Merseburg, Gothardtsstr. 25,
Kunstankast
für Photographie und Material.

Auf Abzahlung
empfiehlt im unerreicht grösster Auswahl
schon mit 5 Mk. Anzahlung
Rob. Blumenreich
Größe **Walle a. S.**
Anzüge, Paletots, Joppen,
Damen-Jackets, Kragen,
Capes, Abendmäntel,
Kleiderstoffe,
Zuckerbrotten, Zepfche,
Tischdecken, Gardinen,
Porzellan, Schäldecken,
Schuhe, Stiefel, Uhren,
Möbel,
Wohnungs-Ein-
richtungen.
Mein Wagen
ist ohne
Firma.

Die
wöchent-
liche
Abzahlung
beträgt nur
1 Mark.

Zur Brandmalerei
und Kerbschnitzerei
empfiehlt
vorgezeichnete Holzgegenstände
in reicher Auswahl, viele neue moderne Sachen.
Neuheit:
Gravier- u. Schabe-Arbeiten, „Senatorio“.
Diese Arbeiten können von Jedem auf leichteste Weise hergestellt werden.
Nagelarbeiten, großes Sortiment
Otto Breitschneider,
Eisenhandlung, kl. Ritterstrasse 2b.

Echte St. Petersburger
Gummischeuhe
sind bei weitem die besten. Ich habe dieselben für Damen und Herren unterm
Originalpreise beim- und empfohlen.
L. Daumann,
Kurgstrasse 23.

Weihnachts-Krippen
aus Papiermasse — in künstlerischer Ausführung.
Direkte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Rudolf Apel, Oberlind Nr. 98 (Thür.), gegr. 1844.
Zufluterte Preisliste gratis und franco.

Praktisch, billig, bequem ist
MAGGI's Suppen- Würze. In Originalflaschen und nady-
Adolf Schäfer, Entenplan 1.
gefüllt, dessen empfohlen von

Im
photographischen Atelier
Porträt-, Genre- und
Kinderaufnahmen
zu jeder Tages- und Abendzeit.
Rud. Arndt,
Merseburg,
Gothardtsstr. 25.

ff. Thüringer
Hand- u. Stangenkäse
empfiehlt **Louis Albrecht.**
Reinste Tafelmargarine
im Geschmack wie beste Naturbutter
empfiehlt **Louis Albrecht.**

Zigarren!
Großes Lager, gute Sachen, schon von 2,00
Mark an per 100 Stück.
Louis Albrecht.

Fetten Speck
empfiehlt solange Vorrat reicht
5 Pfund für Mark 3,00,
10 Pfund für Mark 5,50.
Robert Reichardt.

Spiegel, Gardinenleihen,
Hofetten, Sofas
in Rülisch und Stoff, sowie alle and. Möbel
in reicher Auswahl, sehr und billig.
P. Pertz, Tischlerstr., Vieltstr. 2.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat.
A. Hoock, Behrelin, Sachsehausen,
o. Frankfurt a. M.

Hilfe
gegen Blutflutung,
Erwig, Sandberg,
Elofstrasse 73.

Nähmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Emdenstr. 23.
Gr. Ober, Huerbert u. Siffen zul. 12 1/2
Mk. Hotel. 17 1/2 Mk., Ausst.-Betten 22 1/2
Mk. Nähmas. Betrag retou. Preisl. gratis.
A. Kirschberg, Reipitz,
Grimmalde Str. 24 I.

Darlehn. Selbstgeber leicht reellen
Benten bis 500,00, in-
sante Bedingungen, Patentlösung,
Schlevozt, Berlin, Potsdamerstr. 11/12.
(Viele Dankschreiben.) Rückporto.

Einen hochfeinen gebrauchten
Plattföfen mit Marmorplatte
und einen ebenfalls gebrauchten **Wettler**
Grundöfen
hat sehr preiswert abzugeben
H. Stein, Töpfermeister,
Gothardtsstr. 36.

Holzpanzertellen
danehalt und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
Güterstraße 2, part.

Schirmreparaturen
und -Reberziehen wird gut und billigst aus-
geführt.
Aug. Prall, Burgstr.

Merseburg's erstes
und einziges
photographisches
Atelier
mit elektrischem Betrieb ist täglich
für Aufnahmen bis 8 Uhr geöffnet.
Rud. Arndt,
Gothardtsstr. 25.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.



Nr. 47.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1904.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

— Auf ihre Hand. —

Du treue Hand, die ohne Neben
Einst meiner Hand so fest verknüpft,
Dast mit mir ein zerfall'nes Leben
Zu neuer Schönheit aufgebaut.

47

Du fluge Hand, die Melodien,
Die mir die blüh'nde Lippe singt,
Begleitest du mit Harmonien,
Dass voll das Lied zum Herzen dringt.

Du fleißige Hand, die nur zum Dienen
Von früh bis Abend froh bereit,
In dir ist mir das Bild erschienen
Der edlen deutschen Weiblichkeit.

Drum schwärmt auch raslos mein Gedanke,
Mein Lieb, um deine liebe Hand,
Ein Faltel den die Blütenranke
In ihren Zauberkreis gebannt.

3713 Sturm.

Die Millionen-Erbin.

(Fortsetzung.)

Kriminalroman von Edm. Yates.

(Nachdruck verboten.)

Der Bankbeamte machte eine elegante Handbewegung, mit der er sie aufzufordern schien, ihrer Freundin den Gefallen zu tun Anna verschränkte die Schultern.

„So gerne ich es täte,“ sagte Sie, „in- des auch ich gedachte heute von hier fortzu- reisen. Mein Vater erwartet mich. Und wer weiß, wie er über mich bestimmt hat.“

Herr Warner faßte Anna fester ins Auge.

„Wenn ich mich nicht irre,“ sagte er, „habe ich die Ehre, Fräulein Study gegen- überzustehen. Verzeihen Sie, daß ich Sie nicht gleich erkannt habe. Ich genieße, Sie wissen, die Freundschaft Ihres Vaters, des Kapitäns. Ich komme noch heute abend mit ihm zusammen. Sollten Sie also noch eine zeitlang bei Ihrer Freundin hier bleiben wollen, so werde ich mit ihm sprechen und alles ordnen. Sie sollen morgen Bescheid haben, mein Fräulein. Kann dieser Vor- schlag Sie beruhigen?“

Herr Warner zog sich mit dem Ver- sprechen zurück, am nächsten Tag weiteres von der Lage der Dinge hören zu lassen. In der Tat erschien am nächsten Vormittag ein junger Herr aus der Bank im Auftrage Herrn Warners in dem Griagschen Pensionat. Es war ein junger, bildhübscher Mensch, der einer jeden der jungen Damen einen Brief auszuhandigen hatte.

Er stellte sich ihnen als Walter Dymby vom Hause Middleman und als Freund des Herrn Warners vor. Er war ein junger, zukunflicher Mensch, der sich, nachdem er ein- mal in Annas sinnige Augen geblickt, von ihnen gar nicht mehr trennen zu können schien und eine Viertelstunde auf die andere blieb und den Damen alles, was er über den Fall in der Bank wußte, erzählte. Und als er sich endlich zurückzog, sprach er mit einem vielfagenden Blick auf Anna Study die

Hoffnung aus, daß ihn Herr Warner auch künftighin wieder zum Ueberbringer seiner Nachrichten für Fräulein Middleman wählen möchte.

Grace lächelte, als er fort war, durch ihre Tränen hindurch.

„Mensch es nicht hört, welchen ungeheuren Eindruck er auf dich gemacht hat.“

„Laß den jungen Menschen zufrieden,“ sagte Anna. „Wer weiß, ob wir ihn jemals wiedersehen. Man kann doch einen Mann sympathisch finden. Und ich fand ihn sym-



Kronprinzessin Sadako.



Kronprinz Joschihito Harunomiya.

Das japanische Kronprinzenpaar.

„Da hast du nun wieder eine große Er- oberung gemacht,“ sagte sie zu Anna. „Schade, daß es bloß ein einfacher Kommiss ist.“

„Ein Kommiss kann auch ein Gentleman sein,“ entgegnete Anna, „und ich bin über- zeugt, kein Graf kann netter und liebens- würdiger als Herr Dymby sein.“

„D, dann ist es schade, daß der junge

pathisch. Ich weiß nicht, was du dich da- rüber aufhältst. Machen wir lieber die Briefe auf, die er für uns gebracht!“

Grace schenkte sich eine Weile, den für sie abgegebenen Brief aufzubereiten.

„Er ist von den Notaren meines Onkels,“ sagte sie. „Wer weiß, was er enthält. Meine ganze Zukunft kann von dem Inhalt abhän-

gen. Wie, wenn mein Onkel mich nicht als Erbin eingesetzt hätte."

Der Brief kam von den Notaren Herren Hillmann und Hicks. Er lautete:

„Gnädiges Fräulein. Wir haben die Aufgabe, Ihnen nach dem unter so betrübenden Umständen erfolgten Ablebens Ihres Herrn Oheims mitzuteilen, daß Sie durch sein Testament vom 6. Juli a. p. als seine Universal-Erbin ernannt sind. Es ist der Wille des Toten, daß Sie, falls Sie die Erbschaft in minorennem Alter antreten, in dem Hause seiner Schwester, Ihrer Tante, der Frau Professor Sturm, Ihre Majorität abwarten. Wollen Sie sich in Verfolg dieses bereit halten, am kommenden Montag die Reise nach Bonn am Rhein, wo Ihre Frau Tante, mit der wir uns bereits dieserhalb in Verbindung setzten, anzutreten. Unser Herr Hillmann wird sich beehren, Sie an diesem Tage aus Ihrem bisherigen Heim abzuholen.“

„Also wirst du doch Millionärin,“ meinte Anna. „Du bist keine Universal-Erbin.“

„Kennst du deine Tante?“

„Ich habe sie nie gesehen. Kaum ein Wort von ihr gehört. Ich weiß nur, daß sie mit einem philistrischen bärbeißigen deutschen Gelehrten verheiratet ist. Mit ihrem Bruder scheint sie seit ihrer Heirat vollkommen auseinandergekommen zu sein. Gottlob, daß ich nur gehalten sein soll, bis zur Volljährigkeit bei ihnen zu bleiben. Ein Jahr und etwas mehr ist keine Ewigkeit.“

Anna Studlys Brief war von ihrem Vater.

„Liebe Tochter“ lautete er. „Deine Freundin wird Montag England verlassen, alsdann werde ich dich“ — er gab Ort und Stunde an — „hier erwarten. Vor allem mache ich dich aber darauf aufmerksam, daß du deine Freundschaft mit Fräulein Middleman — mit dem Montag für immer — als zu Ende betrachtest. Ich habe Gründe, von dir zu fordern, daß du dich auf keinerlei Verabredungen für die Zukunft oder Korrespondenz mit ihr einläßt. Du wirst dir denken können, daß ich, wenn ich das von dir fordere, weiß, warum ich es tue.“

Die beiden Mädchen sahen sich starr an.

„Dein Vater ist ein Tyrann“, rief Grace.

„Habe ich es dir nicht gesagt?“ meinte Anna.

„Und du willst ihm gehorchen.“

„Ich muß, liebe Grace.“

„Wohlan, gehorche ihm. Aber ich brauche es nicht. Ich werde dir doch immer schreiben. Ich werde dich, wenn ich erst so weit bin, täglich auffordern, zu mir zu kommen.“

„Aber wie, wenn ich deine Briefe gar nicht erhalte, und also auch nicht lesen kann?“

„Du meinst, daß er deine Briefe abfangen kann?“

Anna nickte.

„Wenn ihm soviel daran liegt, jede Verbindung mit uns abgebrochen zu sehen,“ sagte sie.

„Aber warum das nur, Anna?“

„Du hörst, er sagt, er hat seine Gründe.“

„Doch wenn es nur eine Laune von ihm ist. Soll ich um einer Laune willen von der einzigen Freundin, die ich in der Welt habe, nichts mehr hören?“

„Kann ich anders als meinem Vater gehorchen?“ replizierte die andere.

„Wohlan,“ schlug Grace vor, nachdem sie eine Weile geschwiegen, „ich sehe, es geht nicht anders. Wir werden auseinander

kommen. Indes eines Tages werden wir vielleicht doch wieder zusammen kommen mögen. Du wirst nicht immer unter deines Vaters Tyrannie leben. Und dann, wer kann es wissen, wie es einem im Leben noch einmal geht. Für alle Fälle wollen wir uns eine Möglichkeit verschaffen, uns wieder in Verbindung zu setzen.“

„Aber wie?“ sagte Anna.

Sie jamten einige Sekunden.

„Ich hab es: rief Grace. „Die „Times“ liest jeder von uns, so lange er lebt. Wir wollen ein Stichwort verabreden. Und wenn einer von dem andern etwas will, wenn einer den andern braucht — und wer weiß denn, wie er in Not und Sorge geraten kann — dann ruft unter dem verabredeten Stichwort einer den andern in den Spalten der „Times“.“

So gingen die beiden Freundinnen, sich Treue und ewige Liebe gelobend, auseinander.

4.

Spinnen und Fliege.

Kapitän Studly war ein Elegant von etwa fünfundsünfzig Jahren, von dem seine Freunde sagten, daß er wie ein Herzog aussähe, worauf er selbstbewußt lächelnd zu erwidern pflegte, daß er sich wohl getrauen würde, einen Herzog und zwar besser zu spielen, als manch einer, der den Titel in seiner Wiege gefunden.

Als Anna auf der Londoner Vorort-Station ausstieg, wo der Kapitän, wie er ihr geschrieben, sie treffen wollte, erblickte sie von ungefähr in dem Bahnhofsgemach ein Gesicht, das ihr bekannt war. Es war Herr Damby, der junge Kommiss aus Middlemans Bank, der vor einigen Tagen ihr und ihrer Freundin Briefe nach dem Griegischen Pensionat überbracht hatte. Er grüßte sie, wie er, ein Kupee suchend, an ihr vorbeihastete, rasch. Sie dankte. Aber sie hatte kaum Zeit sich zu wundern, wie der junge Mann auf diese Station kam. Sie hatte nach ihrem Vater auszuweichen. Sie blickte um sich. Und im nächsten Augenblick hatten sich Vater und Tochter gefunden.

„Du hast dich höchst vorteilhaft verändert,“ meinte der Kapitän, als er seine Tochter begrüßte. „Du bist repräsentabler geworden. Apropos,“ sagte er. „Sagst du dich nicht darüber gewundert, daß ich dir so entschieden bedankte, mit deiner Schulfreundin Fräulein Middleman ein für allemal zu brechen?“

„Allerdings,“ versetzte Anna. „Indes du schreibst, du hast deine Gründe —“

„Siehst du, so gefällt du mir, meine Tochter. Gewiß, ich habe meine Gründe, einerlei, welche, aber dringliche Gründe, und du gehorchst, ohne zu fragen. Das erinnert mich an meine Vorlesung von neulich in einem Volksverein von Loddonford. Ich rezitierte die Gufaren-Attade von Demnyson, wo es auch hieß: ohne Fragen gehorchen!“

Anna blickte in die Höhe. „Ist dies das Loddonford, wo Herr Middleman seine Besetzung hat? Und dort wohnst du auch? Ich glaube, du hättest gar kein festes Heim, du reißest herum.“

„Ein Heim kann man die Kottage, wo ich mich bei Loddonford für eine Weile häuslich niedergelassen habe, kaum nennen, meine Tochter. Es ist ein kleiner, miserabler Bau,

just für jemand, der sich an die Welt nicht kehrt, berechnet. Und ich hätte dich gewiß nicht dort eingeführt, wenn deine Freundin in dem Loddonford Schloß, das allerdings Middlemans ist, Wohnung nehmen würde. Indes so geht deine Freundin vorerst ins Ausland. Und bis sie wiederkommt, wirst du dich für dich ein ander Unterkommen gefunden haben. Ich denke, daß du dich um einen Posten als Gouvernante oder Gesellschaftsdame bewirbst.“

„Ich — Gouvernante, Papa?“

„Was dachtest du, meine Tochter? Glaubst du, ich hätte dich die tenere Schule aus Luzzus besuchen lassen? Keinesfalls, Anna. Ich bin kein vermögender Mann. Du wirst dir, wie so viele Tausende, auch dein Brot selbst verdienen müssen. Indes, nun wirst du auch gleich meinen Wunsch begreifen, dich mit Fräulein Middleman auseinanderzuhalten. Fräulein Middleman ist eine Millionärin, und Reichtum und Armut paßt nicht zueinander. Apropos!“ unterbrach er sich, „ich sah, du grüßtest vorhin einen jungen Herrn vor dem Zug. Kennstest du denselben.“

Anna wurde rot. Sie blickte ihren Vater verlegen an. Das hatte er also auch gesehen.

„Allerdings“, stammelte sie. „Es ist Herr Damby. Herr Warner schickte ihn einmal zu Grace Middleman nach dem Griegischen Pensionat mit Briefen heraus.“

„Ah so“, machte der Kapitän. „Daher kennst du ihn also. Er ist ein junger hübscher Mensch. Nur ein etwas leichtsinniger Strick.“

„Herr Damby?“ fragte das Mädchen.

„Wie ich dir sage. Ich kenne ihn nämlich zufällig auch. Er sucht mich manchmal in meinem Retiro in Loddonford heim. Leicht möglich, daß du, während du dort bist, ihn auch einmal bei mir siehst. Doch wie gesagt, er ist ein Strick.“

Sie fuhren etwa dreiviertel Stunden, bis sie vor dem sogenannten Retiro des Kapitäns Studly anlangten.

Sehr einladend sah das kleine Anwesen freilich nicht aus. Alles, was dazu gehörte, schien im höchsten Grade verwildert. Das Haus sowohl, als der Garten und der kleine schmutzige Teich, der vielleicht einst für eine Kapitalzierde des Gartens gegolten.

„Hier müßte jemand Ordnung hineinbringen“, sagte sie, als sie das Haus betrat. „Wenn ich dir hier, anstatt daß ich mich um eine Stellung bei fremden Leuten bemühen soll, die Wirtschaft führen könnte.“

„Daran ist gar nicht zu denken“, erklärte der Kapitän. „Ich bin oft wochenlang von hier fort, wenn es meine Geschäfte verlangen. Und da solltest du in diesem Schlupfwinkel allein zurückbleiben? Nein, nein! Ich habe lange und ernstlich über deine Zukunft nachgedacht. Es bleibt dabei. Du wirst mir hier nur einige kurze Wochen Gesellschaft leisten. Und dann werden wir ja sehen, was sich für dich findet. Wer in dieser Welt kein Millionär ist, kann eben nicht immer nur das tun, was er am liebsten tun möchte.“

Gleich an dem zweiten Abend ihres Aufenthaltes in Loddonford bekam Annas Vater Herrenbesuch. Als sie vor ihrer Tür vorfuhr, erkannte sie sofort in ihnen Herrn Damby und Herr Warner.

„Sie werden gewiß nicht geglaubt haben, daß wir uns so bald wiedersehen werden,“ sagte Herr Damby zu dem jungen Mädchen, nachdem er sie begrüßt. „Ich muß gestehen, meine kühnste Hoffnung ist überflügelt.“

„Ich sehe, die jungen Herrschaften kennen sich schon“, trat der Vater an Damby heran. „Ich bin überzeugt, Damby, Sie waren auf die Begegnung hier nicht gefaßt. Im übrigen werden Sie meine Tochter nicht allzu lange hier vorfinden. Sie hält sich nur für kurze Zeit hier auf. Die alte rumpliche Bude ist kaum ein für eine junge Dame geeigneter Wohnort. Ich denke, ich werde eine passende Stellung in einer Familie für sie finden. Inzwischen entschuldigen die jungen Herrschaften mich und Herrn Warner vielleicht für eine Minute. Wir haben noch in aller Kürze ein Geschäft zu besprechen und sind gleich wieder da.“

Die beiden Herren traten in ein Nebenzimmer und Anna blieb mit Damby in dem Salon zurück, in dem sie, obgleich sie sich kaum zweimal vierundzwanzig Stunden unter dem Dache befand, bereits eine gewisse Ordnung hineingebracht hatte.

„Sie werden nur eine ganz kurze Zeit hier bleiben können“, sagte sie zu Herrn Damby. Der letzte Zug nach London geht schon —“

Er unterbrach sie.

sogar bis in die Nacht zusammenbleiben würden, Abschied zu nehmen.

Als sie sich entfernte hatte, begann aber das Geschäft. Der Kapitän nahm aus einem verschlossenen Kasten Spielkarten heraus und fing an, sie zu mischen.

„Solche Frauen im Haushalt sind meiner Trenn, meine Herren, einzig und allein lästig. Aber ich versichere Sie, allzu lange soll sie nicht bei mir sein. Ich muß und werde eine Stelle für Sie finden. Apropos“, sagte er, die Karten verteilend, „wie stehen wir mit dem Gelde, meine Herren?“

„Ich stehe, glaube ich, mit vierzig Pfund in Ihrer Schuld, Kapitän“, begann Herr Damby erröthend. „Ich hatte am letzten Spielabend solch unverantwortliches Pech.“

„Richtig“, sagte der Kapitän mit einem Blick in sein Notizbuch. „Es sind genau vierzig Pfund. Neulich abends hatte ich Glück. Vielleicht kriegen Sie es heute. Kann es los gehen?“

Damby zögerte einen Augenblick. Der Gedanke an neue Verluste machte ihn bange. Indes er genierte sich, es einzugeben, und so spielten sie los. Der dampfende Grog-

„Auch nicht, Kapitän! Zum wenigsten nicht bar. In bar bin ich blank. Alles, was ich habe, ist eine Hypothek, die ich vor kurzer Zeit erbt. Mit der Zeit —“

Der Kapitän fiel ihm ins Wort.

„Alles schön, lieber Freund“, sagte er. „Indes ich brauche auch gerade Bargeld. Bargeld hat für mich dreifachen Wert. Ist Ihre Hypothek nicht zu realisieren?“

„Ich werde zusehen“, meinte Damby. „Sedenfalls sollen Sie bezahlt werden —“

„Aber wann?“ drängte nun der Hausherr. „Können Sie es Sonntag, wenn Sie wieder herauskommen, um Ihre Revanche zu nehmen, nicht mit herausbringen? Ich brauche wirklich das Geld.“

„So sollen Sie es haben.“

Damit taumelte er, als man die Sitzung aufgehoben, aus dem Hause heraus. Herr Warner blieb noch eine Minute im Flur bei dem Hausherrn zurück.

„Auf Wiedersehen Sonntag“, sagte er.

„Und dann wollen wir gleich die Sache für den Amsterdamer Juwelier katalogisieren. Was wir anbringen können, bringen wir, denke ich, an. Halten Sie alles in Bereitschaft. Apropos, Damby“, fuhr er fort, „heute haben Sie ihn aber gehörig gerupft. Der arme Junge. Und seine schöne Erbschaft, mit der er sich mal, wenn er sich verheiraten würde, einrichten wollte.“

„Schade drum“, lachte der Kapitän leise. „Warum spielt er so schlecht!“

Der andere grinste.

„Wenn er nur nicht ahnt, daß sein schlechtes Spielen an seinem Verlust nicht allein die Schuld trägt. Ein paarmal glaubte ich fest, daß er etwas merkte. Er sah Ihnen gar so scharf auf die Finger. Und dann wollte er schon diesmal gar nicht mehr nach Loddonford heraus. Erst gestern kam er plötzlich wieder zu mir und erklärte, nach Ihnen Sehnsucht zu haben.“

„Ach so!“ lachte Studly. „Gestern sah er von ungefähr auf der Bahn meine Tochter.“

„Also das ist es! Wohlan, ich gratuliere zum Schwiegersohn, Kapitän.“

Der Kapitän lachte.

„Nah, das wäre noch einmal. Wenn ich nicht höher mit meiner Tochter hinaus wollte. Also adieu. Und sorgen Sie dafür, daß Damby auch am Sonntag mit dem Gelde hinauskommt.“

Herr Warner schüttelte seinem Freunde ein letztes Mal die Hand.

„Ich glaube, Sie können sicher sein, daß er kommt. Wenn ihn die Revanche nicht herauszieht, wird ihn das Bild Ihrer Tochter herziehen. Sie wissen doch, wie man ist, wenn man jung ist. Und nun gute Nacht.“
(Fortsetzung folgt.)

Drei Kreuze.

Manöver-Gumoreste von Leo v. Torn.

(Nachdruck verboten.)

Wer zu der betreffenden Zeit in der Schule nicht grade Scharlach gehabt und infolgedessen gefehlt hat, der kennt gewiß das schöne Gedicht von dem Manne, der nach der einen Version Damon, nach der andern Möros hieß. Die Personenstandsregister waren damals noch recht ungenau. Dieser Mann ist mit einem Dolch im Gewande abgefäzt und zu dem Geständnis gebracht worden, daß er den Tyrannen von Syrakus ermorden wollte. Natürlich hatte er sich durch diese böse Absicht



Die Kinder des Japanischen Kronprinzenpaares.

„Ach nein, Fräulein“, sagte er. Wir reflektieren nicht auf den Zug. Wir, Herr Warner und ich — bleiben immer, wenn wir hier herauskommen, die Nacht über hier. Und wir haben uns auch heute schon Zimmer in dem Gasthof drüben in Loddonford bestellt.“

Sie sah ihn erstaunt an.

„Ja“, erzählte er erklärend weiter. „Herr Studly und Herr Warner haben immer so viel — bis in die Nacht hinein zu tun. Sie konferieren und konferieren —“

„Und was haben Sie dabei zu tun?“ wollte die Tochter des Hauses wissen.

Er zwinkerte verächtlich mit den Augen, ein listiger Zug, der Anna an ihm nicht gefiel.

„Was ich dabei tue? Nun“, sagte er, „ich sitze dabei.“

„Und deshalb kommen Sie von London bis nach Loddonford heraus?“

Er lachte und nickte fast mit dem Kopfe. Anna Studly konnte natürlich nicht ahnen, welcher Art diese Geschäfte waren. Und auch heute empfahl ihr ihr Vater, ehe man zu ihnen überging, schlafen zu gehen und von den Herren, die noch eine Weile — vielleicht

becher stand neben ihnen. Sie spielten und zechten, bis es zwei an der Stuhuhr auf dem Kamin schlug.

„Zum Wetter“, meinte da Herr Warner. „So spät ist es schon! Dann müssen wir aufhören.“

„Der Teufel auch!“ stieß Damby hervor, „liege ich wieder schief!“

„Allerdings“, meinte Studly. „Sie haben gehöriges Pech. Ihr Verlust beläuft sich auf hundertundfünfzig Pfund!“

„Hundertundfünfzig Pfund!“ wiederholte der junge Mann erschreckt.

„Ueberzeugen Sie sich selbst —“

„Ich habe es mir nicht notiert.“

„Dann nehmen Sie meine Berechnung.“

Er hatte wacker gezecht und war müde. Er riß die Augen mit Gewalt auf, um die Abrechnung zu prüfen.

„Das hol' der Geier!“ stieß er hervor.

„Ich verlange Revanche.“

„Selbstverständlich. Aber heute nicht mehr. Wenn Sie wollen, Sonntag.“

„Gut, indes heute — wie soll ich heute bezahlen?“

„Haben Sie das Geld nicht hier?“ fragte Studly. „Wohlan, so haben Sie es gewiß zuhause.“



Hus Südwestafrika: Reichstreue Hereros.

strafbar gemacht. Er wurde rechtskräftig zum Tode verurteilt — die Vollstreckung aber auf seinen Antrag um drei Tage verschoben, da er noch eine wichtige Familienangelegenheit zu ordnen habe. Diesem Gesuch wurde entsprochen, da ein Freund die Personalbürgschaft für den Attentäter übernahm. Ob der Freund das gern getan hat, steht nicht in dem Gedicht. Eher nein wie ja — denn mit den Bürgschaften ist das immer eine eigene Sache. Und tatsächlich wäre der Bürge um ein Haar regreßpflichtig gemacht worden, wenn es dem Dämon alias Mörso, nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten, nicht noch gelungen wäre, um elf Uhr neunundfünfzig Minuten in Syrakus einzutreffen.

Gleich zu Anfang der diesjährigen Manöver hat diese ergreifende Geschichte ein Pendant erhalten in den Leiden und Taten des Leutnants Guido Heimerle von den 26. Dragonern.

Er ist natürlich nicht mit einem Dolche abgefäht worden und irgendwelche blutdürstige Neigungen hat er auch nicht gehabt. Als Sohn eines württembergischen Großindustriellen, Nefse eines Ministers und Leutnant im 26. Dragonerregiment ist man kein Verschwörer. Guido Heimerle war nicht einmal Anhänger der Propaganda der Lat. Im Gegenteil. Er betrachtete jede Tätigkeit als eine störende Unterbrechung des Nichtstuns, in welchem er es durch langjährige Übung zu einer bedeutenden Virtuosität gebracht hatte. Kurz gesagt, Leutnant Heimerle war ein bequemer Mensch — ein Drückerberger, wie man beim Militär sagt.

Ob man ihn trotzdem oder gerade deshalb als Ordnungsoffizier zum Stabe des Divisionskommandeurs befohlen hatte, das liegt im Schoße der Götter. Vielleicht waren seine hohen Verwandten in dem Aberglauben befangen, daß man ihm bisher keine Gelegenheit gegeben, sich auszuzeichnen, und hatten in diesem Sinne hingewirkt. Es gibt eben Leute, die auch ungebeten gern Vorhebung spielen.

An einem der ersten Schlachtstage des Manövers hielt Guido Heimerle seinen Braunen still und beschaulich hinter der Fuchsstute des hohen Chefs. Von den weit auseinandergezogenen Brigaden trafen fortwährend Mel-

dungen ein. Diese Meldungen bedingten Dispositionen und die Dispositionen erforderten Leute, welche sie den Truppenteilen überbrachten. Die anderen Ordnungsoffiziere waren bereits alle mit Befehlen unterwegs. Sogar der persönliche Adjutant Seiner Excellenz.

Nur Leutnant Heimerle war noch übrig. Das Kampfbild, welches sich unten in der Ebene und drüben auf den blauen Höhenzügen entwickelte, hatte für ihn keinen besonderen Reiz. Er vertrat in dieser Hinsicht den Standpunkt, welchen der Schah von Persien gegenüber den Pferderennen eingenommen: Daß eine Partei siegen, die andere unterliegen wird, ist selbstverständlich; welche, das ist mir Wurscht. Verkümmert kontrollierte Guido Heimerle die beinahe taktmäßigen Schweißbewegungen, mit denen die Generalstute nach den Fliegen schlug. Wie von ungefahr fiel ihm das Lied ein, welches einstmals auf einer norddeutschen Kriegsschule viel gesungen worden ist:

Da hat das kleine Pferd
Sich plötzlich umgekehrt
Und hat mit seinem Steert
Die Fliegen abgewehrt. —

Ein erinnerungsvolles, weltfernes Lächeln huschte über seine schlummermüden Züge — und er lächelte noch, als das „kleine

Pferd“ sich wirklich umkehrte; das Pferd des Generals nämlich.

„Herr Leutnant Heimerle!“

Ein Mensch, der im Sinnicken ist und plötzlich angerufen wird, macht nie ein geheides Gesicht. Emporfahrend riß der Leutnant die Augen weit auf und den Mund auch. Gleich darauf aber kam er zur Besinnung und salutierte, nachdem er seinen Braunen näher herangedrängt.

Der General musterte ihn mit einem ganz leisen ironischen Lächeln.

„Ich habe Sie bisher nicht inkommodiert, Herr Leutnant Heimerle. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei — und ich vermiße Sie ungern. Aber wir werden uns auf ein paar Stunden trennen müssen. Haben Sie Ihre Karte zur Hand?“

„Zu Befehl, Excellenz.“

„Also schauen Sie mal nach. Jenseits der Kiefernwaldung drüben führt ein besetzter Weg auf die Chaussee nach Kuhlgingen. Haben Sie's?“

Leutnant Heimerle hatte zwar noch nicht, aber langjährige Erfahrung lehrte ihn, daß man das nicht sagen darf. Sein Auge prüfte die Karte mit vollem Verständnis für die Situation und sein Mund sprach

„Zu Befehl, Excellenz!“

„Schön. Noch etwa fünf Kilometer hinter Kuhlgingen, bei dem Gute Liefenkrantz, hält General von Kellermann mit dem Stabe der zweiten Brigade. Das sind alles in allem etwa zwölf Kilometer. Es können auch vierzehn sein. Sie werden dem Herrn General diesen schleunigen Befehl überbringen — und zwar werden Sie drei Kreuze reiten, Herr Leutnant.“

Guido Heimerle glaubte zwar im Geiste die schemenhaften Konturen eines großen Torfsahns zu sehen, der den hohen Herrn soeben überfahren; dennoch barg er gefahden mit drei großen Kreuzen versehenen Schreibebrief in seinem Waffenrock und äuferte zum dritten Male die kurze militärische Zustimmung- und Dienstwilligkeitsformel, die auf alles paßt. Eben wollte er abreiten, als der General ihn noch einmal heranwinkte. Die leise Ironie in dem glatten Diplomaten-gesichte war einem unzweideutigen Ernst geworden.

„Ich brauche Sie nicht besonders darauf aufmerksam zu machen, Herr Leutnant, daß die Sache sehr wichtig ist und nicht den geringsten Aufschub leidet. Worauf ich Sie aber doch — da wir gerade unter vier Augen sind — nachdrücklich hinweisen möchte, ist,



Hus Deutsch-Ostafrika: Besuch im Lager.

daß von der prompten Bestellung dieses Be-
rechts für Sie viel, sehr viel abhängt. Sie
haben es in der Hand, die weitverbreitete
Auffassung zu widerlegen, als wenn Sie für
einen Offizier reichlich bequeme und indolente
wären. Das dürfte für Ihre Karriere von
hoher Wichtigkeit, wenn nicht überhaupt ent-
scheidend sein. Reiten Sie, Herr Leutnant."

Und Guido Heimerle ritt — ritt was die
vier langen Beine seines Braunen hergeben
wollten. Und nicht bloß solange er im Ge-
sichtskreise des hohen Chefs war, wie er das
sonst gern zu tun pflegte, sondern auch jen-
seits der bergenden Waldspitze.

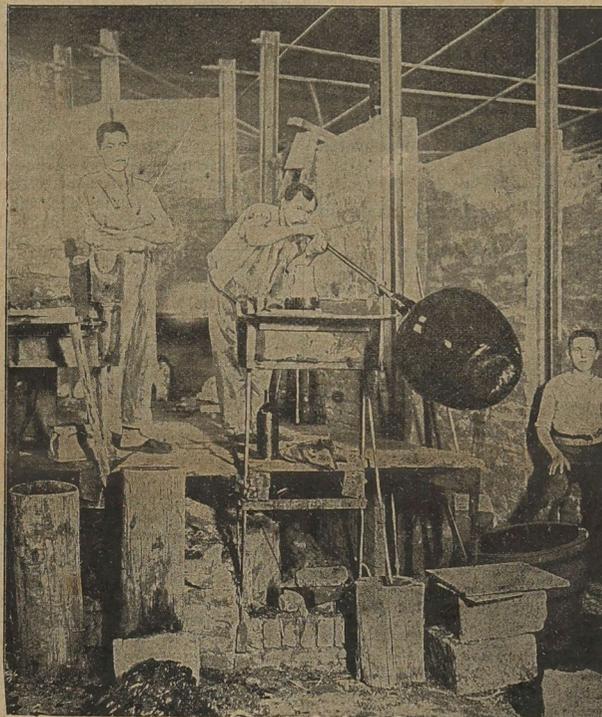
Die Schnelligkeit, mit der militärische
Befehle und Meldungen befördert werden sol-
len, wird durch Kreuze ausgedrückt. Ein
Kreuz bedeutet abwechselnd Schritt und Trab;
drei Kreuze aber bedeuten jene Geschwindig-
keit, deren eine Kombination von Mensch und
Pferd überhaupt fähig ist.

Leutnant Heimerle hatte also feinenfalls
drei Tage Zeit, bis er die Schwester dem Gat-
ten gefreit. Vielleicht aber hätte er doch
noch die goldene Mitte zwischen Pflicht und
Bequemlichkeit gefunden, wenn ihm die letz-
ten Worte der Erzellenz nicht so heftig an die
edlen Teile gegangen wären. Die Worte be-
sagten nämlich nicht mehr und nicht weniger,
als daß Guido Heimerle seinen schönen licht-
blauen Waffenrock zum Einmotten geben
konnte, wenn er sich auch in diesem Falle
verbummelte. Und das wollte er nicht. Um
Gottes Himmels in der Welt nicht! Zu Hause
hatte man ihn seinerzeit vor die Alternativen
gestellt, entweder Offizier oder Staatsmann
zu werden. Die Beschwerden des letzteren Be-
rufes kannte er von seinem Oheim her, der
alle Augenblicke im Parlament Reden halten
mußte und noch vielen andern Unbequemlich-
keiten ausgesetzt war. Also war er Offizier
geworden — und das wollte er bleiben.

Darum ritt er, wie er in seinem Leben
noch nicht geritten war. Allerdings nicht auf
lange. Der Braune war an dieses Tempo
nicht gewöhnt. Nachdem der erste Schreck und
die Kopflosigkeit ob der verrückten Zumutung
sich gelegt, flaute der Gaul seine Pace ab.
Wahrscheinlich glaubte er, damit auch im

Sinne seines Herrn zu handeln. Da er aber
anstatt freudiger Zustimmung lang Hafer
erntete, äußerte er sich an beiden Enden sei-
nes Körpers höchst unmutig und feilte außer-
dem hinten und vorne aus, daß Kies und

Unter dem entsetzten Aufjauchzen der in
dem Gefährt zusammengekehrten Manöver-
bummler, stürzte natürlich auch Guido Hei-
merle. Kutscher und Fahrgäste verließen den
Wagen und umringten ihn. Ehe man aber



In der Glashütte I.

Zunfen stoben.

Bei dieser Beschäftigung, welche der
Braune mit Ausdauer und umso heftiger
übte, je eifriger der Reiter bestrebt war, ihn
vornwärts zu bringen, geriet das Pferd schließ-
lich mit einem Hinterfuße in die Radspeichen
einer vorüberfahrenden Droschke.

Es brach zusammen.

noch hilfreich zupacken konnte, war der Leut-
nant wieder auf den Beinen. Einen Moment
stand er ratlos. Umkehren? Nur das nicht.
Er sah sich bereits im Parlament eine Rede
reden — von ungegähnten „Dhos“ und
„Nachen links“ unterbrochen. Das verhalf
ihm zu einem kurzen Entschluß. Er reichte
dem Kutscher seine Karte, empfahl den ge-
stürzten Braunen seiner Obhut — und in
der nächsten Sekunde karrierte er mit der
leeren Droschke von dannen, ohne sich um die
mütenden Protestrufe der Hinterbliebenen zu
kümmern.

Eine Weile ging es ganz gut. Die beiden
Krippenreiter galoppierten, daß ihre Hinter-
hufe nur immer so gegen den Wagenkasten
schmetterten. Wer aber Droschenpferde kennt,
wird wissen, daß diese Tiere für die Dauer
nicht auf drei Kreuze geeicht sind. Als bald
fielen sie aus der ersten temperamentvollen
Gangart in einen mäßigen Badäppelgalopp,
von diesem in den Schudelstrab — und nach
dem fünften Kilometer legte sich das Hand-
pferd mitten auf der Chaussee erschöpft zur
Ruhe nieder. Das andere blieb zwar stehen,
hing aber die Zunge aus dem Halse wie ein
hungriger Ameisenbär und machte so ver-
dächtig krumme Kniee, als wenn es dem Bei-
spiele seines Leidensgefährten jeden Moment
folgen wollte.

Mit einem lästerlichen Fluche verließ
Guido Heimerle die Chaise. Weit und breit
kein Mensch und kein Pferd. Was tun? Es
blieb ihm nach kurzem Ueberlegen nichts an-
deres übrig, als — drei Kreuze zu laufen.
Das ist für einen, der solche Mottionen nicht
gewöhnnt ist, eine sehr angreifende Sache. Aber



In der Glashütte II.

es half nichts. Er überließ die beiden ausgepumpten Schinder ihrem Schicksale — und die Angst besänftigt den eilenden Fuß!

Kein gewissenloser Bankkassierer kann schneller zum nächsten Fernbahnhof streben, wie Leutnant Heimerle gen. Kuhlging. Die Ellenbogen in die Seiten gedrückt, die beiden Daumen in die Hüfte geklemmt, pretschte er die Chaussee entlang. Aber — die Sonne verendete glühenden Brand und von der unendlichen Mühe ermattet sinken die Kniee. Er konnte bereits ausrechnen, wann er es dem Handpferd der Droßke gleich tun würde, als er plötzlich ein Tuten und Knattern hinter sich hörte.

Ein Motorrad!

Wie ein Unsinziger warf er die Arme auf und winkte.

„Fahren Sie nach Kuhlging? Fahre er mit dem letzten Rest von Atem und Lunge.

„Das ist mein Weg.“

„So nehmen Sie mich mit, um alles in der Welt!“

Wenn der Herr Leutnant hinten aufsteigen wollen — aber Sie müssen sich sehr fest halten!“

Und Guido Heimerle hielt sich sehr fest. Wie ein gelöstes Donnerwetter raßte das Vehikel dahin. Schon in der nächsten Viertelstunde saufte es an den geöffneten Türen, Fenstern und Wäulern der Kuhlginger vorbei — immer weiter und weiter nach Liesenfranz zu, wohin der Fahrer den Offizier aus Gefälligkeit bringen wollte.

Leutnant Heimerle küßte seine Knochen nicht mehr. Er hatte Zahnschmerzen im rechten Knie und Ohrenschmerzen im linken. Aber das machte nichts. Es ging um den blauen Hof, der augenblicklich an verschiedenen Stellen zerissen war. Am fernen Horizont zeichneten sich Baumgruppen und ein Gehört ab.

„Ist das Liesenfranz?“

Der tief vornüber gebeugte Fahrer nickte.

„Gott sei getrommelt und gepfeifen!“

Da schimmern in Abendrots Strahlen von ferne die Zinnen von Syrakus. —

Entgegen aber kam nicht Xhilotratus, sondern eine Hindviehherde — geleitet von einem wenig Vertrauen erweckenden Bullen. Ob das Vieh seinen Sarem bedroht glaubte oder was sonst seinen Sinn bewegte, es ging mit gesenkten Hörnern auf den Motor los. Zu der nächsten Sekunde hielt Guido Heimerle nicht mehr die Schultern des Führers, sondern die Hörner des Bullen — und da er fürchten mußte, von dem Vieß geschleift und zertrampelt zu werden, schwang er sich in seiner Angst auf den Rücken des Vierfüßlers. Diesem war das ersichtlich unangenehm. Einen Augenblick verharrte er mit gesenktem Kopfe — dann aber brach er sich Bahn durch die Herde und tobte mit aufgerecktem Schweife den Weg zurück nach Liesenfranz, wo er heimatreuehaftig war.

Es wird ewig unbergessen bleiben, wie der Leutnant Guido Heimerle im Angesichte des Kommandeurs der zweiten Brigade auf dem Bullen herangaloppierte. Tier und Reiter wurden nicht ohne Mühe eingefangen. Obwohl die Bemühung von Hindvieß zu Reitzwecken nur bei der afrikanischen Schutztruppe üblich ist, würde man dem Unglücklichen dieses equestrißche Kunststück vielleicht nicht weiter verübelt haben, wenn er nicht den Befehl, den schlammigen Befehl auch noch unterwegs verloren hätte. — — —

So war alles umsonst gewesen — und

Leutnant Heimerle wird gleich nach den Manövern in die diplomatische Karriere eintreten.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Ueber die Kampfweise der Herero wird berichtet: Planmäßig und diszipliniert versühnen die Aufständischen; einige ihrer Führer entwickelten nicht gewöhnliche strategische Kenntnisse und verstanden es sehr gut, ihre Scharen den Gelände-Verhältnissen anpassend so zum Angriff zu führen, daß es der höchsten Anstrengung unserer Soldaten, der ganzen Entwicklung unserer modernsten Geschütze, Maschinengewehre in Verbindung mit der Anwendung von Helios- und Telegraphen, Funkentelegraphen und Fesselballons bedurfte, um den vorzüglich verschanzten, in schiefer undurchdringlichen Buschwäldern lauernden Hereros bezuzukommen. Sogar das „zarte Geschlecht“ kämpft bei den Hereros aktiv mit, indem die Weiber, heulend wie Beiflossene, hinter der Front die Männer zum Vorrücken anfeuern und mit ihren langen und schweren Kirois die etwa Jögenden unbarmherzig schlagen. Wer einmal aus den Reihen von ein paar Hundert wütender Herero-Weiber das mit dem Aufstampfen der Füße und taktmäßigen Klatschen beider Hände begleitete Brüllen „mbu! — mbu!“ gehört hat, vergißt es nicht wieder; und wer einmal die schwarzen, meist nackten Teufel schäumenden Mundes, fieren Auges, mit wahrhaftigem Schreien waffenja, sänger: heranraßte sah, wird zugeben müssen, daß starke Nerven dazu gehören, um ihnen ruhig entgegenzutreten. Wie gut die Herero wissen, daß eine Truppe nur unter der Führung umsichtiger, tapferer Offiziere den Sieg erringen kann, erhellt aus der Neigung, auf die Offiziere in erster Linie zu feuern. So drangen auch am Waterberg die feindlichen Abteilungen unausgesetzt auf General v. Trotha und seinen Stab ein und nötigten diesen zum persönlichen Eingreifen in das Gefecht; nicht minder galt ihr Feuer der Bespannung der Maschinengewehre und Geschütze, die sie wohl zu erlangen hofften, wenn die Jugierte tot wären. Wie schon 1896, so auch in diesem Feldzuge ist die Taktik festgelegt, daß hinter jedem gewehrtragenden Herero-Krieger drei bis vier Kiriträger laufen. Fällt der Schütze, so ereißt der nächststehende das Gewehr und den Patronengurt des Gefallenen und feuert weiter. Von unieren Bewunderern und Toten besuchen die Herero ebenso Gewehr und Patronen zu erlangen, wenn sie nahe genug herankommen können, ebenso deren Kleider.

Europäerleben in Deutsch-Ostafrika.

Von W. Letha u. Danzig.

II.

Bei diesen mancherlei Bewegungsarten bekommt man den für die Tropen so außerordentlich notwendigen gesunden Schweiß und einen kräftigen Appetit. Von jenem befreit ein erquickendes Bad, von diesem die um 7 Uhr abends eingenommene Hauptmahlzeit. Sie besteht ebenso wie das Mittagessen aus drei bis vier Gerichten mit dem obligaten Nachriß und dehnt sich infolge des gegenseitigen Gedankenaustausches in gemütlicher Geselligkeit oft über eine Stunde aus. Da das gute und immer reichliche Mahl den Körper trägt und ruhebedürftig macht, die sofortige Nachruhe aber gar nicht zu empfehlen ist, so findet man sich nach dem Abendessen noch zu mancherlei Zeitvertreib zusammen.

Dort bildet sich eine Partie Billard, die bei dem beliebten Kegelspiel oder der feineren Carambolage den Magen bei seinen Verdauungsgeschäften unterstützt; hier sitzen andere in beschaulicher Ruhe im Lesezimmer und orientieren sich bei einer guten Zigarre über Neues in der „alten Welt“. Selbst das gewichtiger Kegelspiel findet eifrige Anhänger, so daß die einzige Kegelbahn im Hotel „zur Krone“ in Daresalaam täglich besetzt ist. Selbstredend blüht, wo immer auch nur drei deutsche Männer zusammenkommen, der Sat, der in seiner durch die Tropen gezeichneten Abart, dem „Zanzibar-Sat“, zu einem sehr aufregenden, oft reichlich gewinnbringenden wird. Zu später Stunde sucht man dann endlich nach manch

kräftigem Trunk des jetzt neuerdings viel getrunkenen Münchener Bürgerbräu oder auch Whisky- und Kognakodas das Lager auf und vergißt in Morpheus' Armen, daß man im glühenden, gefährbringenden Tropenlande, fern von der Heimat, fern von den Lieben ist. Glücklicherweise der sofort einschlafer kann und der nicht an der durch den längeren Aufenthalt in den Tropen hervorgerufenen chronischen Schlaflosigkeit leidet oder sich erst im Bette mit den etwa darin zurückgebliebenen, jammenden und stehenden Moskitos herum-schlagen muß! Während gegen die Schlaflosigkeit meistens eine kurze, kühle Dusche hilft, muß der von dem blutigeren Insekt Gequälte im Schmelze seines Angeichts Jagd auf daselbe machen, bis er seiner behaftet wird, um es dann in vollständigster Mordlust zu vernichten.

Die oben beschriebene gleichmäßige Lebensweise findet am Sonn- oder Feiertage die mannigfaltige Abwechslung. Da sieht man in aller Hergeizigkeit, noch vor Sonnenaufgang, den Jagdliebhaber, hier im wahren und übertragene Sinne den rechten Sonntagjäger, in voller Jagdausrüstung in die weitere Umgebung von Daresalaam ziehen, um in dem nahegelegenen Creek kratziger Sumpfe oder den Wäldern der Jagdeidenschaft zu frohnen.

Aber weder der furchtbare Leopard, noch der berüchtigte Löwe, von dem in europäischen Zeitungen so viel gefabelt wird, noch das schon beinahe zur Sage gewordene Nilpferd aus dem Creek wird erlegt. —

Allenfals kommen die trefflichen Jäger mit einem Reiber, einigen Tauben, einem Kanarienvogel oder anderem derartigen Kleinwild nach Hause, denn um Großwild zum Schutz zu bekommen, muß man schon weiter in das Innere des Landes hineindringen. Dort erst findet der Jagdliebhaber vollauf Befriedigung. Ihm kommen Raubtiere, Leoparden, Wildkatzen, Antilopen, Affen, Nilpferde u. dgl. interessante Wesen vor das Horn. Diese Kreaturen haben sich von der Küste und aus kultivierteren Gegenden schon in das Innere geflüchtet und suchen diese belobten Gegenden nur von außerordentlichem Hunger getrieben wieder auf. Aber neben der sonst geringen Jagdabschente bringen die Herren Jäger gewöhnlich ein schönes Niederwild mit, welches sie häufig gegen zwingt, das allerdings äußerst bequeme und behaglich eingerichtete und vortrefflich geleitete Gouvernementskrankenhaus aufzusuchen, um sich von den Jagdtrapsen zu erholen.

Somit ist der Sonntag-Vormittag neben dem Kirchenbesuch meistens dem Briefschreiben und dem Ordnen der häuslichen Angelegenheiten gewidmet. Da findet dann die Abnahme und Ausgabe von Wäsche von dem bezw. an den Wäscher, die Konferenz mit dem Verbleibender u. a. m. statt.

Der Sonntag-Nachmittag ist bis zum Eintritt der kühleren Temperatur der Gesta geweiht; nach dieser geht man den vorbeschriebenen verschiedenen Arten von Sport nach und hört sich nach dem Abendessen das Konzert der unter der tatkräftigen Leitung eines früheren Stadstrompeters stehenden Gouvernementskapelle an, welche in exakter und ausdrucksvoller Weise Konzerte, Lieder und Tänze zum besten gibt, ja sogar meistens selbst die Luft zu einem Tanzchen anregt, bei welchem sich dann ob des arroken Mangels an holder Weiblichkeit häufig genug Männlein mit Männlein im Tanze veranlagt dreht.

Weitere Abwechslung in das eintönige Alltagsleben, bringen auch die Ausflüge in größerer Gesellschaft zu Wasser oder zu Lande. Hier wird ein Boots-ausflug unter Mitnahme ungeheurer Mengen Proviant zu Ehren des Stimmungsheites einer neugegründeten Schiffs-gesellschaft unternommen; dort gibt man einem ins Innere des Landes abreisenden Gefährten ein letztes Geleit bis zum ersten Lager-Ruhe-platz. Es geht, fährt, reitet, und in letzter Zeit auch radelt dann die ganze Freund- und Bekanntschaft des Scheidenden in das Lager des selben und blickt ihm mit trüblichem Scherz-wort und kräftigem Abschiedstrunk aus dem selbst mitgebrachten oder der Expeditionsaus-rüstung schon entnommenen Borräten über die Trennungsstunde hinweg. „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen?“ tönt es aus mehr oder weniger melodischen Rehen in das Ohr des Scheidenden, und das beliebte Africanerlied

„Heute ist heut“ hat so manchen über die Zweierstunde hinweg getrieben, der im tiefsten Innern sein letztes Ruheplätzchen gefunden hat.

Die japanische Kronprinzenfamilie.

Der japanische Kronprinz wurde am 31. August 1879 geboren. Er ist vermählt und besitzt zwei Kinder, die mit eifrigster Sorgfalt erzogen werden. Wie sein Vater, der Mikado, ist der japanische Kronprinz lebenslanglich ein Gefangener des Staates, denn das Gesetz verbietet ihm, die Grenzen des weiten japanischen Kaiserpalastes zu verlassen. Der Kaiserpalast liegt auf einer geringen Erhebung und bildet mit seinen Haupt- und Nebengebäuden einen eigenen Stadtteil der Hauptstadt Tokio.

In der Glashütte.

„Glashütte“, so lautet der hochdeutsche Name für eine ganze Reihe von ansehnlichen Gebäuden, in welchen aus dem Rohmaterial Glas erzeugt und zum Gebrauche fertig verarbeitet wird. Da ist zunächst der sogenannte Schmelz- oder Werkofen, ein aus feuerfestem Tone oder Steinen gemauerter Hohlraum, in dessen Innern von Feuer umhüllt die „Glashäfen“ oder „Wannen“ aufgestellt sind. In denselben wird das Rohmaterial, der „Glasz“, zur Flüssigkeit eingeschmolzen.

Der Hauptzweck nach besteht der Glasz aus weißem Kieselsand oder anderen kieselsäurehaltigen Materialien. Mit Glaubersalz (Natron) und Borsäure (Kali) zusammengeschnitten würde die Kieselsäure schon Glas liefern, welches aber im Wasser löslich wäre. Eine Beimischung von gemahlener Kalkstein jedoch oder von Mennige (Witryox) verleiht dem Glase jene Eigenschaften, die wir von ihm verlangen. Welche Menge von diesen beiden Substanzen dem Glase beige beigemischt wird, hängt von dem Zwecke ab, dem das Glas dienen soll. Mennige bewirkt einen besonderen Glanz und stärkere Lichtbrechung, weshalb es zur Erzeugung von Kristallglas für Luxusgegenstände, ferner für optische Gläser (Klinterglas) und künstliche Edelsteine (Straß) verwendet wird. Die Beimischung von Kalk hingegen verleiht dem Glase einen größeren Härtegrad, wie mit ihm für gewöhnliche Gebrauchsgegenstände in Anspruch nehmen. — Zur Färbung des Glases werden bisweilen noch andere Materialien beigelegt. So z. B. wird die grüne Farbe des Glases durch Eisenoxyd, die braune durch Eisenoxyd und Braunstein hervorgerufen. Weinsäuren werden immer in diesen Farben beigelegt, weil die genannten Färbungsmittel das Glas gegen die Weinsäure widerstandsfähiger machen.

Die aufgezählten Rohmaterialien werden zerstampft, möglichst fein gemahlen, gesiebt und kommen dann, innig miteinander vermengt, in die Glashäfen, um in dem Werkofen eingeschmolzen zu werden. Die geschmolzene Glasmasse hat die respectable Temperatur von 700 bis 1200 Grad Celsius. Mit dieser dünnen Flüssigkeit muß aber der Glasarbeiter nichts anzufangen; sie muß erst abgekühlt werden, bis sie zähflüssig und bildsam geworden ist.

Ist dies geschehen, so beginnt die Arbeit des „Glasbläfers“. Mit einem langen, eisernen Rohr, der sogenannten Pfeife, langt er durch ein Loch in der Ummauerung des Ofens in die Glasmasse hinein und holt so viel davon heraus, als er eben benötigt. Dem am Ende des Rohres, wie die Seifenblase am Strohhalm des Kindes, klebenden weichen Glaslumpchen weiß nun der Glasbläser durch Hineinblasen, geschicktes Drehen und Schwenken die verschiedensten Formen zu geben. Läßt er z. B. die Pfeife senkrecht herabhängen, während er gleichzeitig einbläst, so senkt sich durch die Schwerkraft die Wand der entstehenden Glasblase, zieht sich etwas in die Länge und es entsteht ein birnförmiges Gefäß. Dieses steckt er dann in eine Klaffenform und bläst so lange, bis die Wände sich an die Form anlegen. Ein Druck von unten mit dem sogenannten Nabeisen formt den Boden, ein um den Hals gewickelter Faden zäher Glasmasse bildet den Wulst, und die Klaffe ist fertig. Dies alles dauert aber kaum so lange Zeit, als das Lesen dieser Zeilen beansprucht hat.

Zwei geübte Arbeiter können in einem Tage 600—650 Klaffen fertigstellen.

Größere Scheiben, wie die Spiegelscheiben der Auslagenfenster, können jedoch auf diesem Wege nicht hergestellt, sondern müssen gegossen werden. Die flüssige Masse wird auf einen großen gußeisernen Tisch ausgegossen und zu einer Platte ausgewalzt. Nach dem Erkalten kommt dieselbe in die Glasz, leiferei. Hier werden eiserne Scheiben, unter die Sand geworfen wird, so lange auf der Glasplatte gedreht, bis alle Unebenheiten abgeschliffen sind. Hierauf wird die Scheibe poliert und zuletzt beschnitten.

Mannigfaltiges.

Die Flora der Mandchurie. Während der nördliche Teil der Mandchurie mindestens ein halbes Jahr Winter hat, so daß der Ackerbau sich auf einige harte Getreidearten und Erbsen beschränkt, muß, ist die Flora der südlichen Mandchurie eine weit mannigfaltigere. Außer Weizen und Gerste gedeihen dort die gewöhnliche Hirse, der Sorgho, der Reis, viele Arten von Hundsgeweihe und Gemüße. Die zahlreichen Wasserläufe in der südlichen Mandchurie haben ausgedehnte Ablagerungen fruchtbarer Schwemmlandes herbeigeführt. Der nördliche Teil dieser Fläche ist der Pian, der seine Mündung im Laufe der Zeit immer weiter hinausgeschoben hat. Es ist noch nicht gar solange her, daß die Stadt Daitschong, die jetzt 40 Kilometer weit im Innern liegt, ein Meeresbassin war. An ihrer Stelle ist jetzt Nutschwang zum Hafen an der Mündung des Pian geworden. Auf den jüngsten Flußablagerungen kann sich der Bodenbau selbstverständlich erst allmählich entwickeln. Die Umgebung von Nutschwang bestand noch vor wenigen Jahrzehnten aus weiten Salzflümpfen. Diese sind aber bis auf kleine Roste rasch verschwunden und einer reich kultivierten Landschaft gewichen. Dörflich an die große Tiefebene des unteren Pian-Flusses schließt sich ein mehr oder minder gebirgiges Gebiet, das bis an die Grenze von Korea reicht und in der Halbinsel von Pian, auf der Port Arthur gelegen ist, eine Verlängerung nach Süden hin findet. Die Pian-Ebene gibt reiche Ernten an Hirse, Bohnen und anderen Kulturpflanzen. In der Nachbarschaft der Dörfer und Farmen erheben sich prächtige Gebirge von Weiden, Kappeln und Ulmen und verleihen der Landschaft eine erfrischende Abwechslung. Die noch übrig gebliebenen kumpfigen Gelände, die sich längs der Küsten und der Meeresküste ausdehnen, sind nicht mit Schilfrohr bedeckt, das sorgsam geerntet wird, um als Brennstoff und zu anderen Zwecken zu dienen. Salztraut- und Meldearten sind die Pioniere, die den jungfräulichen Boden für das Wachstum anderer wertvollere Pflanzen vorbereiten. Es folgen Vertreter der Gattungen des Ampfers, des Wegerichs, des Birnenzahns, des Hahnenfußes, des Nachtschattens, der Karotte, der Aster, des Knäuterichs, der Schwertlilie und anderer. Als wilde Pflanzen haben sich auf den bestellten Feldern einige Arten der Cassia und des Eibisch erhalten. Die Flora des östlichen, mehr gebirgigen Gebietes ist noch weniger erforscht. Der Boden besteht dort hauptsächlich aus Granit. Die Berge der südlichen Mandchurie gegen Korea hin, die von weitem so öde und unfruchtbar aussehen, sind nicht pflanzenarm und bieten im Gegenteil für Botaniker interessante Gelegenheiten zur Forschung. Die Schluchten zwischen den Hügel haben selbst während der Trockenheit noch genügende Feuchtigkeit, um mannigfaltigen Gewächsen eine Möglichkeit guten Gedeihens zu geben. Die Wälder dieses Gebirgslandes besitzen ein reichhaltiges Unterholz von Berberitzen, Weineiben, Springern, Rhododendren und Clematis, während als Baumarten hauptsächlich Eichen, Birken, Erlen, Eichen, Kiefern, Nichten, Kiefer, Alantus zu nennen sind. Von dem kleineren Gebirgsstock des Schientan, der 112 Kilometer nördlich von Nutschwang liegt, sind bisher 70 Pflanzenarten gesammelt worden.

Die Lavafälle des Mont Pelé. Helprin hat neuerlich über die Lavafälle des Mont Pelé genauere Angaben veröffentlicht. In dem alten Kraterbecken des Mont Pelé entstand bei der vorjährigen Ausbrüche ein 500 Meter hoher Kegel, der einen Krater umschloß. Die vulkanische Tätigkeit nahm dann ab. Die Lava, die den oberen Teil des von

jenem Krater in die Tiefe ziehenden Schlot ausfüllte, erstarrte zu einem zollindischen, sprossenartigen Gebilde, das den Kraterhohlraum verschloß. Hierauf nahm die vulkanische Kraft wieder zu, der Druck in den unterhalb des Propfens gelegenen Teilen des Schlotes wurde erhöht und der Lavapropfen selbst mit einer Geschwindigkeit von etwas über einen Meter im Tage empor- und hinausgedrückt. Während seines Emporwachsens bröckelten sich fortwährend kleinere und größere Felsstücke von seinen oberen Teilen ab, so daß er seine zollindische Form verlor und die Gestalt einer zugespitzten Felsnadel erlangte. Dieser Felsen war im Sommer ungefähr 300 Meter hoch und am Grunde 100 Meter dick. Er stand etwas schief und war schwach gegen St. Pierre geneigt. Auf dieser Seite fanden sich von Explosionen herrührende Höhlungen; an der gegenüberliegenden sah man senkrechte Streifen, die ihm jedenfalls bei seiner Emporpressung durch feste, vordringende Teile der Wand des Kraterschlotes eingraviert worden sind. Die Schwefeldämpfe, die mit beträchtlicher Kraft der Umgebung des aufsteigenden Lavapropfens entströmten, zeigten, daß damals, im Sommer, von einer Abnahme der vulkanischen Kräfte nicht die Rede sein konnte. Und so ist denn auch die Lavafälle bei einem der jüngsten Ausbrüche des Mont Pelé verschwunden.

Gegen die Malaria am Suezkanal. In der Akademie der Wissenschaften zu Paris erstattete der Herr von Auenberg Bericht über die Ergebnisse, die von der Suezkanal-Gesellschaft in ihrem Kampfe gegen die Verbreiter der Malaria, die Mücken, erzielt worden sind. Er führte aus, daß seit 15 Jahren das Sumpffieber immer größere Verheerungen in der Stadt Ismailia und in deren Umgebung anrichtete und zahlreiche Opfer kostete. Daraufhin entschloß sich die Suezkanal-Gesellschaft, die von den berufenen Sachgelehrten angezeigten hygienischen Maßregeln aufs strengste durchzuführen, d. h. die Mücken in den Wohnungen und außerhalb derselben erbanungslos zu verfolgen, die Wasserläufe ungesiebt reinigen zu lassen, alle Anlaugen von Sumpfwässern durch Petroleumabgüsse unschädlich zu machen u. s. w. Man schuf eine besondere Beamtenklasse für die Desinfizierung der Aborte mit Petroleum, da diese den Mücken als Lieblingsaufenthalt dienen. Die Einwohner, von den ersten Ergebnissen befriedigt, halfen bald mit allen Kräften der Gesellschaft bei ihren Arbeiten. Die Resultate sind glänzende! 1897 wurde mit diesen Maßregeln begonnen und von diesem Jahre an ist die Zahl der Sumpffieberfälle von 2000 auf weniger als 200 im Jahre 1903 heruntergegangen.

Der magnetische Säbel. Es ist wohl kaum allgemein bekannt, daß jeder längere Zeit getragene Säbel deutlich magnetisch ist, und zwar an der Spitze einen magnetischen Nordpol, zunächst dem Griff einen Südpol hat. Ebenso hat die Scheide unten einen Nord-, oben einen Südpol. Man kann sich mit Hilfe eines Kompasses leicht davon überzeugen: Der Nordpol der Magnetnadel, also die blaue farbige Seite wird von der angehängten Säbelspitze kräftig abgelenkt, der Südpol unempfindlich angezogen. (Gewöhnliches, unmagnetisches Eisen wirkt viel schwächer und nur in der Weise ein, daß es den jeweils näher gelegenen Pol der Kompassnadel anzieht, ohne Unterschied, ob dies ihr Nord- oder Südpol ist.) Um kleine Nägel oder dergleichen aufzuheben, reicht die magnetische Kraft des Säbels allerdings nicht aus. — Die Ursache der Ercheinung ist die in jedem Lehrbuche der Physik erwähnte Tatsache, daß der Erdmagnetismus auf Stahlstäbe induzierend, d. h. magnetisierend einwirkt, wenn sie längere Zeit annähernd in der Richtung der magnetischen Inflexion, also in ungefährer senkrechter Stellung erhalten werden, wie z. B. Gitterstäbe oder manche Schloßwerkzeuge. Andersons Ercheinung bezieht die Eisenstäbe. Da der Säbel fast stets senkrecht herabhängend getragen und nur äußerst selten — beim „Abernehmen“ — umgekehrt wird, und da er beim Gehen stetigen Erschütterungen ausgesetzt ist, muß er natürlich eine besonders gute Illustration des erwähnten Naturgesetzes bilden. Die Gemeinräufe dürften übrigens die gleiche Ercheinung zeigen. Wenn man sich mit Hilfe des Kompasses orientieren will, darf man nicht veranlassen, alle Waffen auf etwa Armlänge zu entfernen.

Zum Totensonntag.

Trauern und Stillesein,
Das ist das Beste,
Und das es gut so sel,
Vertrauen feste.

Ueber das Totenbild
Zu Gott aufschauen,
Und seiner starken Hand
Sich anvertrauen.

Das ist das Beste:
Trauern und Stillesein,
Tragen das tiefe Leid
Mit sich und Gott allein.

(Aus: „Wandern und Wellen“ von Otto Frommel.)



Der **Kohlschweif**. Warum gilt ein Kohlschweif in der Türkei und in Persien als Ehrenzeichen? Während einer Schlacht der Türken gegen Andersgläubige ging die Fahne verloren, und einer der Anführer betratte, um den sinkenden Mut der Truppen zu beleben, den Schweif eines toten Pferdes an die Spitze einer Lanze und brachte mit Hilfe dieser Standarte die zerstreuten Krieger wieder in Schlachtlage, führte sie zu einem erneuten Angriff und zum Siege. Diese tapfere Tat wurde Veranlassung zu einer neuen militärischen Auszeichnung: der „Kohlschweife“. Es gibt deren drei Grade, je nach der Zahl der Kohlschweife an den Standarten der Paichas. Während eines Krieges wird diese Standarte vor dem Paicha hergetragen und vor seinem Zelt aufgespiant. Der höchste Rang ist der eines Paichas mit drei Kohlschweifen. Ein Großwesir ist stets ex officio Paicha von drei Kohlschweifen. Paichas von zwei Kohlschweifen sind Gouverneure einzelner Provinzen, und wenn im allgemeinen ein Paicha erwähnt wird, so ist stets damit ein solcher von zwei Kohlschweifen gemeint. Ein Paicha von einem Kohlschweif ist ein niedriger Provinzialbeamter. Die langen Kohlschweife des Schah von Persien sind von der Spitze aufwärts sechs Zoll hoch dunkelfarbig gefärbt, ein streng beobachtetes Privilegium des Herrschers und seiner Söhne.

Eine eigentümliche Belohnung. Der Marquis von Rivadoo rettete dem Könige Jayme II. von Aragonien in einem Treffen mit den Mauren dadurch Leben und Freiheit, daß er, als der Feind siegreich vordrang, mit dem Monarchen die Kleider tauschte und sich für ihn gefangen nehmen ließ. Jayme löste ihn für schweres Geld wieder ein und verlieh ihm und seinen Nachkommen zum Danke außerdem die Besorgung, alljährlich am heiligen Dreikönigsabend mit an der königlichen Tafel zu speisen und dann jedesmal von dem betreffenden Herrscher den Anzug zu fordern, welchen derselbe gerade trug. Die Marquis von Rivadoo übten besagtes Recht auch Jahrhunderte hindurch aus und gelangten dadurch in den Besitz der merkwürdigsten Kleiderammlung, welche es wohl jemals gegeben. Als jedoch die Königin Isabella zur Herrschaft kam, verbot sie der damalige Marquis von Rivadoo, Herzog von Hijar, vergeblich, zur bewußten Zeit zu ihr zu gelangen. So oft er am Vorabende des Jahrestages anfragen ließ, um welche Stunde die Königin am folgenden Abend zu speisen gedenke, ließ es regelmäßig: „Die Herrscherin speist morgen nicht.“ — Damit hatte das seltsame Privilegium sein Ende erreicht.

Frauentracht in Wales. In dem von hohen Bergen durchzogenen Fürtentume Wales in England lebt ein konservatives Volk. Mehr als die Hälfte desselben spricht noch kymrisch, die Sprache seiner Vorfahren, und von der Bevölkerung in den Hafentädten und den südlichen Minendistrikten abgesehen, sind die Walliser Jahrhunderte alten Sitten und Gebräuchen treu geblieben. Auch die immer wechselnde Mode geht an ihnen spurlos vorüber.

Beim Wort genommen.



„Aber lieber Graf, Ihre Gattin, eine Perle Ihres Geschlechtes, ist doch jedes Opfer wert. Haben Sie ihr denn einen Wunsch verweigert? Ich fand sie fallungslos!“

„So, schon wieder? Hätten Sie nur eine Ahnung, was mich die Fassung dieser Perle schon gekostet hat!“

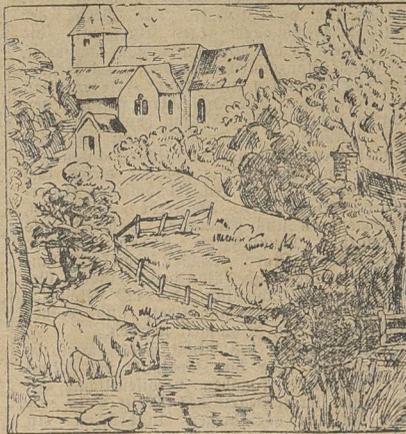
Originell. A. (zum Hotelwirt eines Badeortes): „Der Herr, mit dem Sie eben so vertraut sprachen, ist wohl hier schon ein alter Bekannter?“ — Wirt: „Das will ich meinen. Der kommt schon drei Sommer hierher und er bleibt immer mehrere Wochen. Der Mann kann sich das leisten, die schöne Sommerzeit im Badeort zuzubringen.“ — A.: „Wer ist es denn?“ — Wirt: „Das ist der bekannte Herr D., der immer in den Zeitungen annochert: „Wade zu Hause!““

Verhinderl. Hausherr: „Sie können sich morgen ein Stück Geld verdienen, wenn Sie mir dieses Holz zerhacken!“ — Bettler: „Morgen? Unmöglich... Da muß ich in die Arbeitslosenverammlung.“

Eine kleine Schelmin. Ballettse: „Neulich erst eine Lampe und heute schon wieder einen Regulator, lieber Graf? Deshalb schenken Sie mir eigentlich lauter nützliche Sachen?“ Sie wollen mich am Ende doch nicht gar — heiraten.“

Im literarischen Café. Oberkellner an den Stammtisch der Schriftsteller herantretend: „Verzeihen Sie, meine Herren, ich sehe das Gas geht aus. Wir müssen erst Wasser auf die Gasuhr gießen. Würde einer der Herren vielleicht so freundlich sein, manöscheln für einige Minuten seinen — Geist etwas leuchten zu lassen?“

Vexierbild.



Wo ist die Kuhmagd?

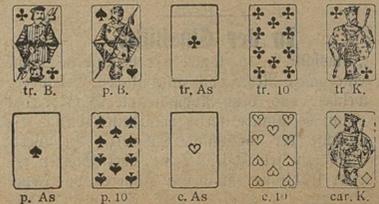
Eine weite Pflanze. „Das ist aber eine prächtige Kaktus, welche hier vor Ihrer Türe steht.“ — „Allerdings, aber trotzdem hübschen sich an diesen Baum für uns sehr trübe Erinnerung. Vor einigen Jahren hat sich nämlich meine liebe Schwiegermutter daran erhängt.“ — „Oh, oh, was Sie sagen! Einen Ablger davon können Sie mir wohl nicht ablassen?“

Falsch aufgefaßt. „Was muß ich sehen, Anna, Sie haben einen Schatz?“ — Dienstmädchen: „Ja, gnädige Frau, zwei sind mir zu viel!“

Rätsel-Geke.

Skat-Aufgabe.

B (Mittelhand) spielt mit folgenden Karten
Grand:



Die Karten zeigen für B so ungünstig daß er nur auf 39 Points kommt. C hat 17 Points in seinen Karten. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? U. St.

Damentanz.

Zum Verständnis dieser Art Aufgaben sei vorweg bemerkt, daß die Dame erst einmal in gerader, dann einmal in schräger Richtung stehen muß. Wie weit sie gehen kann, steht im Belieben.

mit	sei	de	sei	dein	in	und	und
an	haus	starb	sam	du	und	ter	mei
aus	nicht	du	va	wirft	im	mit	gen
ter	lein	wie	sein	de	in	al	land
herz	bist	haus	frem	der	ter	ein	mein
der	hier	auch	und	doch	bleibst	ich	frem
weib	va	so	und	und	du	geht	mein
mir	nem	her	ent	va	fern	ruh	stich

(Auflösungen folgen in zweinächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Skat-Aufgabe:

Zum Skat lagen tr 7 und p 7*.)

A hatte: car B, c A, c 7, p 10, p K, car K, car D, car 9, car 8, car 7;

B (Spieler) hatte: tr B, p B, c B, c D, c 9, c 8, tr 10, tr K, car A, car 10;

C hatte: c 10, c K, tr A, tr D, tr 9, tr 8, p A, p D, p 9, p 8.

1. Stich: car K, car A, c 10 — 25;

a) 2. " tr A, p 10, tr K — 25;

3. " tr D, c A, tr 10 — 24;

4. " car D, car 10, c K — 17.

Den Rest erhält der Spieler; aber die Gegner haben bereits 91 Points.

b) 2. Stich: p A, p K, c D + 18;

3. " c B, c K, c 7 + 6;

4. " p B, p 8, car B + 6;

5. " tr B, p 9, c A + 13;

6. " tr 10, tr A, p 10 — 31.

Den Rest erhält der Spieler.

Abkürzungen: A = As, K = König, D = Dame, B = Bauer, tr = Treff, p = Pique, c = Coeur, car = Carreau.

— Scherzaufgabe: Eine durchgegangene Prinzessin.

— Ein e durch ge g an ge ne Pr in zessin. 47

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonamt Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Beamtenträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 273.

Sonntag den 20. November.

1904.

Bestellungen

auf unsern wöchentlich 6 mal erscheinenden
„Merseburger Correspondent“
mit den zwei Gratisbeilagen werden für den
Monat Dezember von der Post zum Preise
von 40 Pf. bei Abholung u. 54 Pf. bei Zu-
stellung durch den Postboten entgegen genommen.
Das Abonnement für diesen Monat durch unsere
Boten in der Stadt kostet 40 Pf., auf dem
Lande 50 Pf., bei Abholung aus unserer
Expedition Delgrube 5 oder den übrigen
zahlreichen Ausgabestellen 35 Pf. Wir bitten
unsere geschätzten Leser um freundl. Empfehlung
unseres Blattes.

Geschäftsstelle
des „Merseburger Correspondent“.

Eine Reichsfinanzreform?

Wenn die Regierung nach einer künftigen An-
kündigung in einem gelegentlich offiziell bedienten
Blatte im nächsten Jahre darauf dringen will, daß
eine umfassende Reichsfinanzreform „unter
allen Umständen“ vom Reichstag verabschiedet werden
soll, so ist es, ganz abgesehen von dem ungünstigen
Einblick, den auch nur der Versuch einer solchen
Reform auf den Reichstag herbeiführen muß, ganz
unerfindlich, wie die Regierung die tiefgehenden
Meinungsverschiedenheiten über die Grundlagen einer
solchen Reform mit einem Mal glaubt ausgleichen zu
können. Gerade in der Frage der Reichsfinanzreform
haben fast alle politischen Parteien — abgesehen von
denen der Linken, die in der Forderung einer Reichs-
vermögenssteuer übereinkommen — ihre besonderen
Ansprüche und Wünsche. Auch innerhalb der kon-
servativen Parteien herrscht über die Steuer-
projekte, die die Grundlage einer solchen Reform
bilden sollen, die denkbar größte Meinungsver-
schiedenheit. Während man sich in gewissen
agrarischen Kreisen für Reichsstempel auf Eisenbahn-
fahrkarten, eine Kohlen- und Mauerziegelsteuer, eine
Lizenzgebühr für den Kleinerwerb von Tabak, Bier
und Branntwein begeistert, denkt man in anderen
konservativen Kreisen über diese Projekte wiederum
sehr skeptisch. Daß die Regierung sich schon ernstlich
mit irgend einem dieser vier Steuerobjekte beschäftigt
haben sollte, ist im Uebrigen auch keineswegs anzu-
nehmen. Herr v. Stengel hat es anscheinend in
einer Linie auf eine höhere Befragung des Bieres
abgesehen; aber selbst von denjenigen politischen Par-
teien, die bisher keinen Steuerprojekten sehr wohlwollend
gegenübergekommen haben, muß er sich sagen lassen,
daß eine Reichsfinanzreform, die dem Gerstensteu-
er schließlich die neuen Lasten aufbürden würde,
keinerlei Aussicht auf Annahme habe. Nichtsdesto-
weniger wird Herr v. Stengel wahrscheinlich sich von
diesem Vorhaben nicht abbringen lassen, in der Er-
wartung, daß das Zentrum und insbesondere Herr
Dr. Heine dabei ihre wertvolle Unterstützung leisten
werden.

Die Aussichten der neuen Handelsverträge im Reichstag

finden neuerdings seitens der rechtsstehenden Parteien
wieder eine ungünstige Beurteilung. In Schleswig-
Holstein, wo der Bund der Landwirte zur Zeit eine
enge Agitationsfähigkeit empfindet, lassen die Agrarier
durchblicken, daß sie mit einer Ablehnung der neuen
Verträge rechnen, bezw. in dieser Richtung auf die
ihnen nahe stehenden Parteien einwirken wollen. Aber
auch im Zentrum ist man keineswegs gewillt, die
neuen Verträge mit Haut und Haaren zu „schlucken“.
Wenn — woran wohl nicht zu zweifeln ist — im
deutsch-russischen Verträge Ausblick die Konzession ge-
macht worden ist, daß keine Gerste unterchiedlos als
Futtergerste mit dem ermäßigten Zollfuß von 2 Mk. pro

Doppelzentner eingelassen werden wird, so hat der russische
Handelsvertrag mit der geschlossenen Opposition
nicht nur der süddeutschen Bauernbündler, sondern
auch der gesamten Mitglieder des bayerischen Zen-
trums zu rechnen. Das künftige der Zentrums-
abgeordnete Speck in einem Artikel in der „Köln.
Vollzeit“, die diesen Ausführungen allerdings „nicht
in allen Punkten“ beitreten möchte, mit bürren
Worten an, indem er erklärt: „Sollte
diese Konzession an Ausblick vorbehaltlos von deut-
scher Seite gemacht werden sein, so könnte eine solche
Preisgabe des deutschen Gerstenbaus in einem
Reichstage wohl nicht auf Zustimmung rechnen,
dessen Mehrheit seiner Zeit für eine erhebliche Ver-
schiebung des Zollfußes gerade für Gerste sich aus-
gesprochen habe.“

Wenn aber erst einmal der ganze süddeutsche
Heerbann des Zentrums zur Opposition gegen den
russischen Handelsvertrag aufgerufen werden sollte,
würde die Opposition der Sozialdemokraten und
Agrarier einschließlich der Antisemiten gegen den
Vertrag voraussichtlich eine solche Verschiebung er-
fahren, daß das Schicksal des Vertrags von wenigen
Stimmen abhängig werden könnte und die drei
kleinen Gruppen des entscheidenden Liberaltismus
wahrscheinlich das Jünglein an der Waage bilden
würden.

Rußland und Japan.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Nordman-
dschurei geht es, wenn das „Bureau Reuter“ recht
berichtet ist, insofern die alle kriegerischen Operationen
lähmenden Winterwetter sehr still und ruhig, ja
fogar idyllisch zu. So berichtet das genannte Bureau
vom 16. d. M. aus Mukden: Der scharfe Frost der
letzten drei Tage treibt die Truppen in die Erdhöhlen,
sobald alles Feuern aufhört. Die Unmöglichkeit, sich
in den getretenen Boden einzugraben, macht eine
Tätigkeit beider Armeen augenblicklich unwahrscheinlich.
Die Flüsse sind zugefroren. Die Japaner kommen
unbewaffnet an dem Schabo, um Wasser zu holen,
wobei nach allem Uebererfommen nicht geschossen
wird. Die Gegner prügeln sich dabei wohl, verfechten
aber sonst friedlich miteinander. — In Mukden waren
die Straßen am Geburtstage der Kaiserin Witwe
illuminiert. Kurokafin spielte mit dem Tartarengeneral
und den chinesischen Beamten im Tempel des
Konfuzius.

General Kurokafin soll sogar nach dem Bureau
Reuter die W.
wird
abge-
plaz
amer
einer
in
aner
aner
die
stah
zum
vor
ten
eral
tate
nach
vija
an-
viel
ohne
soll
gen
ist
nen
zu können. Die Torpedobootsflotte habe Befehl

erhalten, nach Einnahme von möglichst viel Kohle
nach einem unbekanntem Bestimmungsort abzugeben.
Man nehme an, daß ein Teil dem baltischen Ge-
schwader entgegenfahre.

Aus Peterburg werden mehrere, vom 28. Oktober
bis 3. November datierte Telegramme Stöffels
an den Jaren veröffentlicht, wonach alle Angriffe der
Japaner abgeblieben wurden, insbesondere auch in
den neun Tagen vor dem 3. November. Stöffel
gibt der Freude Ausdruck, daß es den Japanern nicht
gelingen sei, die Festung am Tage der Bron-
bekleidung, der gleichzeitig der Geburtstag des Kaisers
von Japan sei, ihrem Schwur gemäß zu nehmen.

In übrigen wird aus englischer Quelle über
die Lage Port Arthurs noch folgendes berichtet:
Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Tschifu vom
17. gemeldet: Der Boie, welcher sich an Bord des
russischen Faktors „Rastoropny“ befand, teilte mit,
daß in Port Arthur seit dem 26. Dtober jede
Nacht gekämpft worden sei. Sämtliche Dampfer
der ostchinesischen Linie seien bis auf einen, der nach
Japan gegangen sei, zum Sinken gebracht worden.
Ein reiches Chiniese, der den Japanern mit einem
Taschentuch Signale gab, wurde geköpft. Die
Japaner schossen die Hospitalschiffe und geben ihnen
durch Warnschüsse zu verstehen, sich außerhalb der
Schußlinie zu halten. „Standard“ meldet aus
Tientsin vom 17. d. M.: Port Arthur wurde am
12. d. M. wieder auf beschoßen. Es finden schwere
Kämpfe statt unter langsame Fortschritten und
schweren Verlusten der Belagerungsarmee. „Daily
Telegraph“ meldet vom 17. d. M. aus Tschifu:
Abteilungen von 50 Mann machen allmählich Aus-
fälle und werfen Handgranaten in die Gräben
der Japaner. Die Verluste der Russen betragen
durchschnittlich täglich 70 Mann, die der Japaner
sind höher. Die schweren Geschütze auf beiden
Seiten sind verbraucht und schließen nicht
mehr gut.

Die Verwendung des Generals Stöffel
wird, wie die „Petereb. Tel.-Ag.“ meldet, bestätigt.
Jedoch soll es sich nur um eine leichte Kopf-
wunde handeln, so daß General Stöffel das Kom-
mando beibehalten konnte.

Ein in Tokio am Freitag eingetroffenes Telegramm
aus Moskau meldet die Zerstörung eines
weiteren russischen Arsenal und Maga-
zins in Port Arthur. Die Japaner haben die Lage
des Arsenal endert, konzentriert ihr Feuer darauf
und erreicht die Zerstörung des Arsenal, indem sie
200 Granaten dahin schossen.

Ueber japanische Truppen nachschüsse wird
dem „B. T.“ aus Tokio folgendes gemeldet: Im
japanischen Kriegsministerium herrscht seit etwa vier
Wochen eine außerordentlich gesteigerte Tätigkeit. Man
scheint alles aufzubieten, um den gewaltigen russischen
Verkäufungen, die man nun unterweges weiß, ein
Paroli zu bieten. Seit den Tagen von Liaujang
sind abgegangen die 7., 8. Division, die Formosa-
Division und zwei Reserve Divisionen. Die in den
europäischen Blättern schon bei Liaujang gemeldete
Zahl von neun Reserve Divisionen, mit der auch
Kurokafin und der russische Hauptstab rechnete, war
damals wohl zu hoch gegriffen. Jetzt dürfte sie an-
nähend erreicht sein. Die Heranziehung von Truppen
der Belagerungsarmee von Port Arthur zur Haupt-
armee von Port Arthur ist nun auch wieder durch
erneute Reservegruppen auf ihre alte Höhe von 70 000
Mann gebracht. Ihren Kern bilden immer noch die
1., 9., 11. Division. Bei diesen war namentlich die
Deckung des Offiziersbedarfes, da einzelne Regimenter
bereit bis zu 100 Proz. ihrer Offiziere verloren
hatten, äußerst schwierig. Aber auch ihr Wiederersatz
soll der rastlosen Tätigkeit des Kriegsministeriums
eingereicht werden. Eine große numerische, aber
qualitativ gering angelegene Verstärkung erwiderte
dem japanischen Heere durch die Heranziehung und